

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

214 (13.9.1951)

ETTLINGER ZEITUNG

Ercheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgan

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. — (Preisliste Nr. 1.) (Tel. aufgegeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

3. 52. Jahrgang

Donnerstag, den 13. September 1951

Nr. 214

Storch informiert sich über Streik

Neue Verhandlungen in Bonn und Wiesbaden — Keine Zwangsschlichtung

Bonn (UP). Im Auftrag der Bundesregierung ließ sich Bundesarbeitsminister Storch im Bonn von den Sozialpartnern über die Streiklage in Hessen unterrichten. Die Arbeitsnehmer und Arbeitgeber berichteten dem Bundesminister in getrennten Besprechungen über die Möglichkeiten einer Beilegung des Streikes. Wie ein Sprecher der Bundesregierung mitteilte, greife der Bundesarbeitsminister mit diesen informativischen Besprechungen nicht direkt in den Streik in Hessen ein.

Auch in Wiesbaden haben die Sozialpartner erneut Verhandlungen aufgenommen. Wie ein Sprecher des Arbeitgeberverbandes der hessischen Metallindustrie mitteilte, hat es sich bei dieser Zusammenkunft, an der auch der hessische Ministerpräsident Zinn teilnahm, lediglich um eine Kräftigung der allgemeinen Lage in der hessischen Metallindustrie gehandelt. Wenn auch nicht von einer größeren Bedeutung dieser erneuten Gespräche gesprochen werden könne, so seien sie doch ein gewisser Lichtblick.

Die hessische Regierung hat ihren Gesetzentwurf über eine Zwangsschlichtung im Lohnstreik endgültig zurückgestellt, nachdem sich Gewerkschaften und Arbeitgeber gegen jede Art von Zwangsschlichtung ausgesprochen hätten. Im übrigen hat es sich, wie der hessische Arbeitsminister Fischer versicherte, bei dem Entwurf sowieso nur um eine „Diskussionsgrundlage“ gehandelt.

Die Notlage der Angestellten

Im Mittelpunkt der Besprechungen des DAG-Hauptvorstandes mit Bundeskanzler Adenauer hat die wachsende Notlage von Hunderttausenden von Angestellten gestanden, erklärte der Vorsitzende der 350 000 Mitglieder umfassenden Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, Rettig, vor Pressevertretern. Während sich der Lebenshaltungsindex seit 1938 um 67 Prozent erhöhte, seien die Gehälter der Angestellten nur um rund 25 Prozent gewachsen. Darum seien auch dem Finanzminister Vorschläge für eine Abänderung der augenblicklichen Steuerpolitik unterbreitet worden. Der Bundeskanzler habe versprochen, in dieser Angelegenheit selbst einzugreifen.

Direkte Bürgermeisterwahl in Bayern

München (UP). Der Rechts- und Verfassungsausschuss des bayerischen Landtags beschloß mit 16 gegen 10 Stimmen, in dem Entwurf der bayerischen Gemeindeordnung die direkte Wahl des ersten Bürgermeisters durch das Volk in allen Gemeinden zu verankern. In der Regierungsvorlage war die direkte Wahl nur für Gemeinden unter 20 000 Einwohnern vorgesehen. Besonders die Vertreter der SPD sprachen sich für die direkte Wahl aus, während die Vertreter der Bayernpartei und der CSU dagegen waren mit der Begründung, daß Leute vom Typ Alfred Loritz auf diese Weise durch ihre Lautstärke nicht unbedeutende Aussichten hätten, ein solches Amt zu erlangen.

Archivgut soll zurückgegeben werden

Marburg (UP). Der Deutsche Archivtag 1951 wurde in Marburg in Anwesenheit von 500 Wissenschaftlern aus dem Bundesgebiet, der Ostzone, fast allen europäischen Ländern und den USA von dem Vorsitzenden des Verbandes deutscher Archivare, Professor Ritter (Freiburg) eröffnet. Im Mittelpunkt der Diskussionen steht die Verabschiedung eines Entwurfs für ein deutsches Archivschutzgesetz. Auf der Tagung wurde bekanntgegeben, daß die USA und England besondere Archivschutzschüsse gebildet haben, die sich mit der Rückführung des nach dem Kriege in diese Länder gebrachten deutschen Archivgutes befassen sollen. Die Unterbringung der zurückzuführenden Bestände bereite allerdings noch Schwierigkeiten, da bisher noch kein geeignetes Gebäude in der Bundesrepublik gefunden werden konnte.

Spaak und Layton in USA

Jugoslawisch-amerikanisches Waffenabkommen

Washington (UP). Paul Henry Spaak, der Präsident der Beratenden Versammlung des Europa-Rates, und dessen Vizepräsident Lord Layton trafen auf dem New Yorker Flughafen ein. Sie wollen in Washington mit führenden Persönlichkeiten des US-Kongresses konferieren. Spaak kündigte an, er werde Mitglieder des Senats und des Repräsentantenhauses einladen, an einer Tagung des Europa-Rates teilzunehmen.

Zwischen den USA und Jugoslawien soll noch vor Zusammenritt des Atlantikrates in Ottawa am 15. September in Belgrad ein Waffenabkommen unterzeichnet werden, wie von maßgebender diplomatischer Seite in Washington verlautet.

Der jugoslawische Botschafter Popovic hat Adenauer mitgeteilt, Jugoslawien wünsche eine direkte Regelung der Triester Frage mit Italien, bevor die Frage der Revision des italienischen Friedensvertrages angeschnitten werde. Jugoslawien sei jedoch nur zu direkten Verhandlungen mit Italien bereit, wenn dieses sich nicht auf die amerikanisch-französisch-britische Erklärung von 1947 berufe, in der die drei Staaten sich für den Anschluß Triests an Italien ausgesprochen haben.

„Deutschlands Einheit wird kommen“

Nur ein freies Volk setzt sich für die Freiheit ein — Die Feierstunde im Bonner Bundeshaus

Bonn (UP). Der zweite Jahrestag der Wahl des Bundespräsidenten wurde in allen westdeutschen Ländern festlich begangen. Höhepunkt war eine Feierstunde im Plenarsaal des Bundeshauses in Bonn, bei der Bundeskanzler Dr. Adenauer ein Bekenntnis zur deutschen Einheit ablegte.

Zu dem Festakt hatten sich die Mitglieder des Bundestags und des Bundesrats, das Diplomatische Korps, Vertreter der Beistandsmacht, der Kirchen und der Gewerkschaften in dem mit den Fahnen aller deutschen Länder, einschließlich der Ostgebiete und Berlins, geschmückten Plenarsaal eingefunden. An ihrer Spitze wohnte Bundespräsident Heuss der Feierlichkeit bei.

Der Bundeskanzler richtete an die deutschen Brüder und Schwestern jenseits des Eisernen Vorhangs die Bitte, standhaft und fest auszuhalten. „Der Tag der friedlichen Wiederherstellung der deutschen Einheit — so betonte Dr. Adenauer — wird kommen. Wir werden dieser Hoffnung niemals entsagen, diese Forderung niemals aufgeben.“ Gegenüber dem Ausland betonte der Kanzler, daß nur ein in Wahrheit freies Volk mit ganzem Herzen seine Kraft für die Verteidigung des Friedens und der Freiheit einsetzen könne.

Die eigentliche Festrede hielt der Philosoph und Tübinger Universitätsprofessor Dr. Eduard Spranger. Er nannte den nationalen Gedenktag ein Fest des Anfangs. In seinen weiteren Ausführungen würdigte er den Unterschied zwischen der Weimarer Republik, die wegen ihrer „Wertneutralität“ ohnmächtig gewesen sei und versagt habe, und der neuen Bundesrepublik, die als echte Demokratie sich für bestimmte ethische Güter entschieden habe. Sie sei aber nicht grenzenlos tolerant.

Das deutsche Volk bezeichne er als das Schicksalsvolk Europas, dessen politische Vorfragen im zweiten Weltkrieg dazu beigetragen hätten, das ganze Europa zu verändern. Die Europa-Idee bedeute jedoch nicht, daß die nationalen Individualitäten wieder ausgelöscht werden sollten. Man könne nicht erwarten, daß sich in einem Europa-Rat Mitglieder versammelten, die im Sinne des Natio-

nalbewußtseins und Geschichtsbewußtseins „nichts hinter sich haben“.

Prof. Spranger fuhr fort: Nach der eindeutigen sittlichen Entscheidung, die der Verfassung der Bundesrepublik zugrunde liege, könne der westliche Teil Deutschlands nicht sozial genug sein. Der Redner kritisierte den Hang zum Genußleben gut verdienender Kreise. Er forderte die ältere Generation auf, durch verantwortungsbewußte Arbeit dafür zu sorgen, daß die Jugend von ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den öffentlichen Angelegenheiten abgebracht werde.

Kaiser mahnt die Alliierten

In einer Kundgebung auf dem Marktplatz der Stadt Bonn nannte Bundesminister Kaiser den 12. September „den Tag der Besinnung auf das, was Deutschland heute ist, und auf das, was Deutschland wieder werden muß.“ Die Deutsche Bundesrepublik sei nur eine Notlösung. Sie sei erst der Kern eines neuen Deutschland. „Der erste wirkliche nationale Feiertag der Deutschen wird der Tag sein, an dem unsere Heimatvertriebenen und unsere politischen Flüchtlinge wieder in ihre Heimat können.“

Stalin müsse der Geschmack an Deutschland und Europa durch Einheit, Freiheit und Stärke der Freien Welt genommen werden. Dazu gehöre die Einsicht der Westmächte, daß man den guten Kräften in Deutschland weitere Demütigungen und Niederlagen ersparen müsse. „Wir können nur hoffen, daß uns die kommenden Außenministerkonferenzen nicht enttäuschen.“

Zum Gedenktag der Bundesrepublik sind dem Bundespräsidenten aus dem In- und Ausland zahlreiche Glückwünsche zugegangen, darunter ein Telegramm des italienischen Staatspräsidenten Einaudi und eine Adresse des amerikanischen Außenministers Acheson. In seinem Glückwunschsreiben stellt Adenauer fest, die verfassungsmäßige Regierung in Deutschland habe in den vergangenen zwei Jahren wirkliche Fortschritte erzielt. Die Bundesrepublik werde Schritt für Schritt bereits als ein Teil der Völkergemeinschaft angesehen, der sich zu den Idealen der Freiheit und der demokratischen Lebensform bekenne.

Deutsch-französisches Bündnis notwendig

Ueber die Hindernisse der Vergangenheit hinweg — Interessante Rede de Gaulles

Paris (UP). General de Gaulle sprach sich gegen den Plan einer Europa-Armee aus, weil nach seiner Auffassung nur ein direktes deutsch-französisches Bündnis eine Verteidigungsgrundlage für den Westen schaffen kann.

Der General meinte in einer Rede vor dem anglo-amerikanischen Pressklub in Paris, das Problem der europäischen Verteidigung wie auch das der europäischen Einigung könne nicht durch alchimistische Mixturen, algebräische Kombinationen und Geheimformeln gelöst werden. Und er knüpfte hieran die Frage: „Wie kann man von einer europäischen Armee sprechen, wenn dieses Europa gar nicht besteht?“

Unabhängig von der amerikanischen und britischen Hilfe für die Verteidigung Europas sowie der Unterstützung durch die Atlantikpaktstaaten könne und müsse Deutschland sich stark an der Verteidigung des Westens beteiligen. Deutschland dürfe dabei Europa und vor allem Frankreich nicht in einen Zustand des Mißtrauens und der Furcht versetzen, die letzten Endes alles zerstören könne. „Es ist notwendig, daß Frankreich und Deutschland sich direkt über die Hindernisse der Vergangenheit hinweg und den Stimmen der Wagenmühen folgend einigen. Ich erkläre, daß unsere atlantischen Alliierten, anstatt zwischen Frankreich und Deutschland zu stehen und die Rivalität noch zu bestärken, diese zwei Nationen, die einander ergänzen, ihre Fragen allein entscheiden lassen müssen. Nur auf ihr Übereinkommen und ihren Bund kann die Einheit des freien Europa gegründet werden. In diesem Rahmen und unter diesen Voraussetzungen erhält eine autonome Beteiligung Deutschlands an der Verteidigung des Westens nichts, was Frankreich beunruhigen kann“.

Berlin will stärker zu Bonn

Propaganda-Kampagne gegen evangelische Kirche — Säuberungen der Ostzonen-LDP

Berlin (UP). Berlin will seine Position gegenüber der Bundesrepublik verstärken. Bürgermeister Reuter und der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Suhr, erklärten, daß mit der Neugestaltung des Verhältnisses zwischen dem Bund und den Alliierten auch die Beziehungen zwischen Berlin und der Bundesrepublik neu geregelt werden sollten. Dr. Suhr erklärte, der Senat habe die Initiative ergriffen, in Berlin regelrechte Wahlen zum Bundestag abzuhalten. Dadurch würde sich die Zahl der Berliner Vertreter im Bonner Parlament von jetzt 5 auf ungefähr 20 erhöhen. Während die augenblickliche Repräsentation Berlins nicht stimmberichtig ist, sollten die zu wählenden Abgeordneten zumindest in allen gesamtdeutschen Fragen und

in sämtlichen Problemen das volle Stimmrecht erhalten, die Berlin angehen.

Der Nationale Gedenktag wurde auch in Berlin festlich begangen. Den Höhepunkt bildete eine große Fackelstafette der Jugend von Schöneberger Rathaus zum Kreuzberg, wo Bürgermeister Reuter und Dr. Suhr zu den zahlreich versammelten Jugendlichen sprachen. „Der 12. September ist uns zum Symbol geworden für die Grundsteinlegung eines freien deutschen Staates“, hieß es in einer Botschaft an die Jugend, die Reuter dem ersten Stafettenläufer auf den Weg gab.

In der Ostzone begann jetzt mit der Verhaftung des Pfarrers Schomerus aus Kemberg (Sachsen-Anhalt) eine heftige Propaganda-Kampagne gegen Teile der evangelischen Kirche, die des „illegalen Kampfes gegen die Deutsche Demokratische Republik“ beschuldigt werden. Schomerus wird die SED in ihrem Zentralorgan „Neues Deutschland“ eine verbrecherische Tätigkeit als Agent amerikanischer Kriegsvorbereiter vor. Er habe die Bauern seiner Gemeinde zur Sabotage an der Ablieferungspflicht aufwiegeln wollen, und bereits 1949 von der Kancel den „amerikanischen Krieg“ propagiert.

Auf die Ostzonen-LDP wird, wie informierte Kreise berichten, in der letzten Zeit von der sowjetischen Kontrollkommission u. der LDP ein gewisser Druck ausgeübt. Der sächsische Gesundheitsminister Dr. Thürmer hat im Zusammenhang mit einer neuen Säuberungsaktion innerhalb der Ost-LDP von der SED und der LDP-Partei-Zentrale gezwungen worden, von seinem Posten zurückzutreten. Der bisherige Leiter der zentralen Partei-Informationstelle des LDP und Chefredakteur des sächsischen LDP-Organs „Sächsisches Tageblatt“, Zechmeister, wurde seines Postens entbunden und aus der Partei ausgeschlossen.

US-Lufthauptquartier wird verlegt

Paris (UP). Das Hauptquartier der US-Luftstreitkräfte in Europa (USAFE), das sich gegenwärtig in Wiesbaden befindet, soll in Kürze nach Frankreich „zurück“ verlegt werden. Wann der Umzug erfolgen soll, ist ebenso wenig entschieden, wie der Ort, wo das Hauptquartier eingerichtet werden soll. Wahrscheinlich wird es irgendwo in der Nähe von Paris liegen, zwischen dem Oberkommando General Dwight D. Eisenhower in Marly le Roy und dem Hauptquartier der atlantischen Luftstreitkräfte unter General Norstad, das in Fontainebleau untergebracht ist. Wie in Kreisen der Alliierten versichert wird, hat bisher nur der Mangel an Wohn- und Büroräumen dem Umzug von Wiesbaden nach Frankreich im Wege gestanden.

Bauern gehen in Opposition

Es ist eine schwer verständliche Tatsache, daß die grundlegende Bedeutung der deutschen Landwirtschaft für die wirtschaftliche und soziale Existenz der Bundesrepublik vor den Amerikanern offenbar klarer gesehen wird als von den verantwortlichen Stellen in Bonn, von Düsseldorf, dem Sitz des Deutschen Gewerkschaftsbundes, ganz zu schweigen. Wir wissen an dieser Stelle vor kurzem bereits darauf hin, welche Bedeutung der Studienreise des US-Landwirtschaftsministers Brannan in Westdeutschland im Hinblick auf unsere Zusammenarbeit mit der OEEC und die zukünftige Bewilligung von ERP-Mitteln zukommen wird. Wenn die OEEC jetzt im Rahmen ihres soeben verkündeten Fünfjahresplans entscheidenden Wert auf die Steigerung gerade der Agrarproduktion legt, so scheint uns dies eine Konsequenz aus den Erkenntnissen Mr. Brannans zu sein, die dahin gehen, daß die ausreichende Ernährung Westdeutschlands nach Verlust der Ostgebiete niemals über eine Steigerung unserer industriellen Ausfuhr sichergestellt werden kann.

Der Präsident des Deutschen Bauernverbandes hat in seiner in der „United Press“ gegenüber dem Programm der OEEC abgegebenen Erklärung ausgeführt, daß Grundlage des von der OEEC geforderten Agrarprogramms der Erzeugungssteigerung ein Paritätspreissystem nach dem Vorbild einer Reihe westlicher Nationen sein müsse. Wenn man — wie dies unsere offizielle Agrarpolitik zu tun scheint — davon ausgehen will, daß bei der augenblicklichen Kaufkraftlage breiter Verbraucherschichten das Agrarpreisgefüge ungefähr seine obere Grenze erreicht habe, so kann die verloren gegangene Parität zu den gewerblichen Preisen nur über eine durchgreifende Senkung der letzteren herbeigeführt werden. Dies bedeutet wiederum, daß jeder in der industriellen Kalkulation noch vorhandene Überschuß in Zukunft ausschließlich zum Zwecke der Preislenkung verwendet werden muß. Wenn die Spielregeln der freien Marktwirtschaft dieser Notwendigkeit nicht gerecht werden, so darf u. E. vor Eingriffen von oben her nicht zurückgeschreckt werden. Die gewerbliche Wirtschaft würde sich selbst den größten Dienst erweisen, wenn sie — nachdem ihr Produktionsapparat im Wege der Selbstfinanzierung nunmehr wieder aufgebaut ist — die erforderlichen Preislenkungen im Wege einer Marktordnung in Selbstverwaltung durchführen würde. Nur so könnte grundsätzlich auch weiteren Forderungen der Gewerkschaft auf Lohnerhöhung begegnet werden.

In diesem Lichte muß man die Abschiedsbotschaft des bisherigen Direktors für Arbeitsfragen bei der US-Oberkommission, Harvey W. Brown, anlässlich seiner Rückkehr nach den USA sehen. Brown erklärte, er werde alles tun, um eine weitere Wirtschaftshilfe der USA für Westdeutschland nur denjenigen Unternehmungen zukommen zu lassen, welche bereit seien, den Nutzen solcher Finanzhilfe im Interesse der Arbeitnehmer und der Verbraucher zu verwenden. Wir hoffen, daß Mr. Brown hierbei den Nachdruck auf den Verbraucher legen wird. Denn nur Preislenkungen kommen der Allgemeinheit, indirekt damit auch der Arbeiterschaft in einer Erhöhung ihrer Reallohn, zugute, und führen uns gleichzeitig in einer Art Kettenreaktion auch einer Parität der Agrarpreise zu den Industriepreisen näher.

Der vom 7. bis 9. September in Rendsburg stattgefundene Deutsche Bauerntag, auf welchem der Schweizer Agrarwissenschaftler Professor Howald, Nachfolger Ernst Laurs im Sekretariat des Europäischen Agrarverbands, einen engen Zusammenschluß der europäischen Bauern forderte, nahm anlässlich einer Großkundgebung eine Resolution an die Adresse der Bundesregierung an, aus der sich die z. Zt. scharf oppositionelle Einstellung des Landvolks ergibt. Neben Paritätspreisen wurde darin ein den besonderen Erfordernissen der Landwirtschaft besser als bisher angepasstes Steuersystem, eine gerechte Lenkung der deutschen Volkswirtschaft zur Verfügung stehenden Kapital- und Kreditmittel, ferner staatliche Subventionen zur Gesundung der trotz gesteigerter Ernten sich weiterhin verschuldenden Landwirtschaft, die Wiedererführung eines die Besitzersplitterung verbindenden Boden- und Erbrechts und schließlich die weitergehende Einreihung der vertriebenen Bauern in ihren Beruf gefordert. Im letzteren Zusammenhang warf Präsident Dr. Hermes den Besitzernächsten vor, daß sie durch eine verfehlte Politik seit 1945 Westdeutschland durch das Problem der Heimatvertriebenen vor eine unlösbare Aufgabe gestellt hätten, deren Meisterung man ihm gleichwohl heute ganz allein überlasse.

Die vom Präsidenten des Deutschen Bauernverbandes in Gemeinschaft mit den Präsidenten des Handwerks und des Haus-

Grundbesitzes anläßlich des Bauerntages aus-
gerufene Gründung eines Mittelständeblocks
zur Verteidigung des Lebensinteressen der
kleinen und mittleren selbständigen Existen-
zen gegenüber dem Großkapital einerseits
und den Gewerkschaften andererseits kommt
in diesem Zusammenhang ganz besondere Be-
deutung zu. Dr. R.

**Die Sensationsflucht mit dem Zug
Mitverschwörer stellten die Weichen um**

Hof (UP). Zu der tollkühnen Flucht des
tschechischen Lokomotivführers Yarda, der
den fahrplanmäßigen D-Zug Prag-Eger-Asch
über die deutsch-tschechische Grenze geführt
hatte, werden nun weitere Einzelheiten be-
kannt. Die Flucht war nach einer Darstellung
der US-Hochkommission ursprünglich von
drei Personen geplant worden, jedoch haben
sich später andere Personen dieser Gruppe
angeschlossen. Dies beweist die Tatsache, daß
in Selb-Pißberg, dem Endziel des Zuges, so-
fort 25 der 112 Insassen um politisches Asyl
baten.

Kürze Zeit vor dem Eintreffen des Flucht-
zuges erhielt der Bahnhofsvorsteher von Selb-
Pißberg einen Anruf aus Asch, der ihn von
der geplanten Aktion in Kenntnis setzte.
Deutsche Bahnbeamte begaben sich sofort auf
die Strecke, damit der erwartete Zug ohne
Unfall weiterfahren konnte. Dann raste tat-
sächlich schon der Zug mit ungewöhnlich
hoher Geschwindigkeit — es sollen fast 100
Stundenkilometer gewesen sein — in den
Bahnhof von Pißberg. Als die mit einem
knallroten Sowjetstern geschmückte Loko-
motive, die drei D-Zug- und der Gepäckwagen
auf dem Bahnhof standen, hatte Pißberg
seine Sensation. Als erster kletterte Loko-
motivführer Yarda vom Wagen und erklärte,
daß er den Zug in voller Fluchtabsicht nach
Bayern geleitet habe. Mitverschwörer hätten
auf der Strecke von Asch bis zur Grenze
sämtliche Weichen in die Richtung nach Bay-
ern gestellt. Aus den Notbremsen des Zuges
habe er sicherheitshalber die Luft herausge-
lassen.

Die US-Behörden haben es abgelehnt, den
„durchgebrochenen“ Zug in die Tschechoslo-
wakei zurückzuschicken. Die 87 Passagiere,
die in die Tschechoslowakei zurückkehren
wollen, sind zur Zeit unter amerikanischer
Wachung in Grafenwoehr untergebracht.
Aus unrichtigen Kreisen verlautete, daß
die 87 Tschechen möglicherweise nicht in ihre
Heimat zurückkehren dürften. Man hält es
für möglich, daß die amerikanischen Behör-
den so lange zurückgehalten werden, bis Ver-
handlungen über die Freilassung des in Prag
wegen Spionage verurteilten AP-Korresponden-
ten Opatz mit den tschechischen Behörden
aufgenommen sind.

Zwei Tote bei Ehrengerichtssitzung

Brüssel (UP). Zwei Tote und zwei le-
bensgefährlich verletzte Wissenschaftler —
das ist die tragische Bilanz einer Sitzung
eines Ehrengerichts, vor dem sich ein im bel-
gischen Lebensmittel-Forschungsinstitut be-
schäftigter Wissenschaftler wegen Insubordi-
nation verantworten sollte. Der beschuldigte
Wissenschaftler, ein 40 Jahre alter naturali-
stischer Russe namens Boris Tscherkine, war
vor einen aus 20 Personen bestehenden Eh-
renausschuß geladen worden. Die Sitzung
hatte noch nicht begonnen, als Tscherkine
aus einer mitgeführten Aktentasche zwei
Schnellfeuerpistolen herauszog und die Ma-
gazine der beiden Pistolen leerschöß. Das
letzte Geschöß jagte er sich selbst durch den
Kopf. Ein Mitglied des Ehrengeschusses war
sodort tot. Zwei weitere wurden schwer ver-
letzt.

Neuer US-Botschafter in Teheran

Der Schah appelliert an das Parlament
Teheran (UP). Loy W. Henderson wurde
als Nachfolger von Henry F. Grady zum neuen
US-Botschafter in Teheran ernannt. Hender-
son war bisher Botschafter in Indien und Gesan-
dter in Nepal. Sein Nachfolger dort wird
Chester Bowles.

Schah Reza Pahlevi hat die Präsidenten bei-
der Häuser des iranischen Parlamentes emp-
fangen und einen Appell an die Senatoren
und Abgeordneten gerichtet, enger zusammen-
zuarbeiten, um mit den Problemen dieser kri-
tischen Zeit fertigzuwerden. Ministerpräsident
Mossadeg hat das angekündigte Ultimatum
an Großbritannien abgeschickt, obwohl der
Schah angeblich versucht haben soll, dies zu
verhindern.



Für besondere Verdienste
um die Bundesrepublik hat Bundespräsident
Heuss einen Verdienstorden gestiftet, der an
einem schwarz-rot-goldenen Bispband getragen
wird

Verteidigungsminister Marshall trat zurück

Aus persönlichen Gründen - Lovett zum Nachfolger ernannt

Washington (UP). General George C.
Marshall ist von seinem Posten als Ver-
teidigungsminister der USA zurückgetreten.
Der bisherige stellvertretende Verteidigungs-
minister Robert A. Lovett, wurde zu seinem
Nachfolger ernannt.

Als Nachfolger Lovetts wurde William Fos-
ter, der bisherige Chef der ECA, stellver-
tretender Verteidigungsminister. Die Leitung
der ECA übernahm Richard Bissell.
Marshall, der am 31. Dezember 71 Jahre alt
wird, legte sein Amt „aus persönlichen Grün-
den“ nieder. Er hatte sich bei der Übernahme
seines Postens aus den Händen von Louis
Johnson nur bereit erklärt, dieses Amt bis
Juni 1951 zu bekleiden. Wegen der Korea-
Krise und den japanischen Friedensverhand-
lungen hat er jedoch seine Dienstzeit von
sich aus verlängert.

Aus dem Weißen Haus verlautete, daß
Präsident Truman dem Rücktrittsgesuch Mar-
shall's nur „mit großem Widerstreben“ statt-
gegeben habe. Er dankte Marshall für die
großen Dienste, die er während seiner langen
und hervorragenden Karriere dem amerika-
nischen Volk geleistet habe.

General und Staatsmann

General Marshall ist jetzt zum dritten Mal
aus dem Staatsdienst ausgetreten. Hinter ihm
liegt eine 50jährige Karriere, die ihn auf die
höchsten Posten der amerikanischen Regie-
rung führte. Präsident Truman nannte ihn
bei einer Gelegenheit „den größten lebenden
Amerikaner und dem größten Militärkom-
mandeur der Geschichte“.

Marshall wollte sich schon 1945 aus dem
öffentlichen Dienst zurückziehen, nachdem er
als Chef des Generalstabes während des zwei-
ten Weltkrieges die strategische Leitung der
Operationen gegen Deutschland und Japan
inne hatte. Truman beauftragte ihn jedoch
mit der erfolglosen Mission, den chinesischen
Bürgerkrieg zu Ende zu bringen. 1947 rief der
Präsident den bewährten Soldaten wieder in
den Staatsdienst zurück und übertrug ihm
die Leitung des Außenministeriums. Auf die-
sem Posten entwickelte er den nach ihm be-
nannten Marshall-Plan, aus Gesundheitsrück-

sichten zog sich Marshall aber 1949 wieder in
das Privatleben zurück.

Als im vergangenen Jahr die Kritik an dem
damaligen Verteidigungsminister Johnson im-
mer lauter wurde, holte Truman den bewähr-
ten Strategen auf diesen im Zeichen des
Korea-Krieges besonders wichtig gewordenen
Posten. In seinem jetzigen Rücktrittsgesuch
an den Präsidenten betonte der scheidende
Minister, daß er seinen täglichen, aktiven
Dienst bei der Regierung nur mit großem
Bedauern aufgeben. Zugleich teilte er dem
Präsidenten jedoch mit, daß er jederzeit wie-
der zur Verfügung stehe, falls ihm eine neue
Aufgabe zusteilt werden sollte.

Der Nachfolger Lovett

Der neue Verteidigungsminister Lovett ist
ausgesprochener Zivillist. Als Teilhaber der
schwiegerväterlichen Bank, Direktor von
mehreren großen Eisenbahnunternehmen und
Versicherungsgesellschaften, war der größte
Teil seines Lebens auf rein wirtschaftliche
Probleme ausgerichtet. Lovett war zwar im
ersten Weltkrieg Flieger und interessierte sich
deshalb etwas für strategische Fragen, wes-
halb er 1940 als politischer Unterstaatssekre-
tär in das Luftfahrtministerium berufen
wurde. Seine Hauptaufgabe war, den enormen
Vorsprung der deutschen und japanischen
Luftflotten gegenüber der amerikanischen ein-
zuholen; seine Herkunft als Geschäftsmann
und sein gesunder Menschenverstand mach-
ten ihn zu dem geeigneten Mann auf diesem
Posten. Nach der Niederlage Japans trat Lo-
vett aus Gesundheitsgründen von seinem
Posten zurück.

Als General Marshall 1947 des Außenmini-
sterium übernahm, sah er sich nach einem
diplomatischen Mitarbeiter von Format um —
seine Wahl fiel auf Lovett. Als erster Berater
Marshall's hatte er entscheidenden Einfluß bei
der Verwirklichung des Europa-Hilfspro-
grammes. Als Marshall auf den Posten des
Verteidigungsministers berufen wurde, holte
er wiederum Lovett an seine Seite. Lovett be-
geht am 14. September seinen 58. Geburtstag.

Die Westmächte vor der Entscheidung

Hinter den Kulissen der Washingtoner Konferenz - Umstrittene Forderungen an die Bundesrepublik - Adenauer wünscht Klarheit

Im State Department in Washington trafen
die Außenminister der USA, Englands und
Frankreichs zu ihrer ersten gemeinsamen
Aussprache zusammen. Dem Ergebnis ihres
Meinungsaustausches, der in den nächsten
Tagen fortgesetzt wird, kommt allergrößte
Bedeutung zu, denn im Mittelpunkt ihrer Be-
ratungen stehen die Verteidigung Westeuro-
pas und das künftige Verhältnis der Bundes-
republik zu den Alliierten.

Als Dean Acheson in Begleitung des Bot-
schaffers Harriman sich in den intimen Kon-
ferenzraum seines Ministeriums begab, um
bei den Herren Morrison und Schuman zu
erwarten, waren ausnahmsweise die Korri-
dore des weitläufigen Gebäudes nicht abge-
sperrt. Vor den dreibeinigen Statuen der
Wochenschaukameras mußten die Minister
mit obligatem Lächeln paradiere, Blicke-
ter ruckten über den grünbespannten Tisch
und die bequemen Sessel, vor denen Mikro-
phone aufgebaut waren. Bis endlich Acheson
mit unmißverständlicher Geste sein „Thank
you!“ unterstrich und die Geheimpolizisten
die Kameralente und Reporter aus dem Saal
drängten. Dann wurden die Pölkstühle her-
metisch geschlossen, denn niemand soll Au-
gen- und Ohrenzeuge der Gespräche sein,
deren Verlauf wahrscheinlich recht schick-
saalträchtig sein wird. Spärlich sind darum
auch die amtlichen Communiqués, die ledig-
lich mitteilen, daß man sich über Europas
politische, wirtschaftliche und militärische
Probleme, über Deutschland, den Atlantik-
pakt, den Fernen und Mittleren Osten, den
italienischen Friedensvertrag und Nordafrika
unterhalten hat.

Deutlicher sind dagegen die Kommentare
jener Journalisten, die vorgeben, im Besitz
„zuverlässiger“ Informationen zu sein. Einer
von ihnen ist Ludwell Denny, der als Poli-
tiker der im Scripps-Howard-Konzern zu-
sammengeschlossenen Blätter einiges Ver-
trauen genießt. Er behauptet, daß die Außen-
minister „kurz vor einer Einigung für eine
Friedensregelung mit Deutschland und des-
sen Wiederbewaffnung stehen“. Er rechnet
deshalb damit, daß anschließend die Hoch-
kommissare — die übrigens in Bonn keine
Botschafterrat mehr bilden, sondern selb-
ständige Botschafter bei der Bundesregierung
sein sollen — mit ausreichenden Vollmachten
ausgestattet werden, um die Verhandlungen
mit dem Bundeskanzler so weit zu fördern,
daß der Abschluß konkreter Verträge auf der
Sitzung des nordatlantischen Rates Ende
Oktober in Rom zu erwarten sei.

Während die Diskussion in den meisten
Blättern der USA, Englands und Frankreichs
sich um die Frage dreht, welche Bedingungen
der Bundesrepublik aufzuerlegen sind und
unter welchen Verklammerungen man ihr
den Anschein einer souveränen Gleichberech-
tigung verleihen könnte, sieht Denny doch
etwas tiefer hinter die Problematik solcher
Forderungen, indem er ihre Wirkung auf die
deutsche Bevölkerung zu eruieren versucht.
„Die Chancen für eine baldige Annahme der
Bedingungen der Alliierten durch die Deut-
schen sind nicht so gut, wie allgemein ange-
nommen wird“, schreibt er warnend. „Die
Freien Demokraten werden Schwierigkeiten
machen und die mächtigen Sozialdemokraten
sicherlich heftigen Einspruch erheben.“

Warum solche Hindernisse für die Durch-
setzung der Forderungen des Westens zu er-
warten sind, deutet sich Denny nur vorsichtig
an. Gerade deshalb kommt besonderes Ge-
wicht seiner Feststellung zu: „Die Bedingun-
gen sind für die Deutschen nicht annehmbar
— wenigstens vorläufig nicht.“ Aus taktischen
Gründen werden daher die Hochkommissare

der Bundesregierung keine „Vorschläge“ ma-
chen, die mit Ja oder Nein beantwortet wer-
den müßten. Sie sollen vielmehr in „freund-
schaftlicher Atmosphäre“ verhandeln und den
deutschen Wünschen „größtmöglich nachgeben“
bis an die Grenze jener „Minimal-Forderun-
gen“, von denen die Alliierten angeblich nie-
mals abgehen wollen.

Soweit wir uns für unterrichtet halten dür-
fen, steht dabei im Vordergrund die Bedin-
gung Frankreichs, die Ablösung des Besat-
zungsstatuts durch Verträge müsse mit einem
Abkommen über den deutschen Verteidigungs-
beitrag gekoppelt werden, für den wiederum
das kategorische Postulat aufgestellt wird,
daß es keine selbständigen Truppeneinheiten,
sondern nur deutsche Verbände innerhalb
der von den Alliierten aufgestellten Europa-
Armee geben darf. England dagegen, das sich
an dieser Europa-Armee bisher nicht beteiligte,
zieht das Petersberg-Programm dem Plevan-
Plan vor. Die Franzosen und Briten wollen
ferner die Bundesregierung verpflichten, den
deutschen Verteidigungsbeitrag aus eigenen
Mitteln — ohne Herabsetzung der Besatzungs-
kosten — zu finanzieren, was nach grober
Schätzung eine Verdreifachung der deutschen
„Verteidigungskosten“ zur Folge hätte. Aus
guten Gründen erheben die Amerikaner hier-
gegen Einspruch, denn sie wissen genau, daß
Bonn dazu niemals in der Lage ist.

Eine nicht minder heikle Angelegenheit ist
die Forderung, die Alliierten müßten sich in
der Bundesrepublik gewisse Hoheitsrechte re-
servieren, die ihnen eine Kontrolle der deut-
schen Außen- und Handelspolitik sowie Ein-
griffe in Verwaltung, Rechts- und Wirtschafts-
leben gestatten, falls „Interessen der Besat-
zungsmächte gefährdet erscheinen“. Was man
unter solchen Vorbehalten zu verstehen hat,
wurde in den letzten Wochen mehrfach ein-
dringlich genug demonstriert: man braucht
sich nur an das Diktat der Ruhrbehörde über
den deutschen Kohlenexport, die Verhinde-
rung eines Verfahrens gegen den berüchtigten

Wieder heftige Nahkämpfe in Korea

UN-Truppen griffen an - Van Fleet erwartet rote Offensive

Seoul (UP). Während auf diplomatischem
Gebiet zwischen den Kommunisten und den
Alliierten die üblichen Beschuldigungen und
Gegenbeschuldigungen ausgetauscht wurden,
sind die UN-Truppen, darunter Einheiten
der amerikanischen Marineinfanterie, zu einer
Reihe stärkerer Angriffe angetreten.

Das UN-Oberkommando nahm zur Beschul-
digung der Kommunisten Stellung, daß Flug-
zeuge der Alliierten in 139 Fällen die neu-
trale Zone von Kaesong überflogen hätten.
Dazu wurde festgestellt, daß niemals Ab-
machungen getroffen worden seien, wonach
der Luftraum über Kaesong nicht überflogen
werden dürfe.

Nach einem Besuch der Front äußerte Ge-
neral van Fleet, daß er den Beginn einer
neuen kommunistischen Offensive sogar be-
grüßen würde. Eine derartige Offensive würde
den Alliierten Gelegenheit bieten, den Kom-
munisten schwere Verluste zuzufügen, wäh-
rend sie jetzt gezwungen seien, jeden einzel-
nen kommunistischen Soldaten aus den Fel-
senstellungen herauszuholen. Darauf erwiderte
Radio Peking, van Fleet habe offen zum Aus-
druck gebracht, daß er den Krieg und nicht
den Waffenstillstand wolle.

Meinchenrücker Kemritz, das Hochverrats-
gesetz, die Beschlagnahme der deutschen Aus-
landsvermögen usw. zu erinnern.

Der „Manchester Guardian“, das führende
liberale Blatt Englands, stellt daher — durch-
aus nicht unbegründet! — fest: „In Deutsch-
land stößt man auf Schritt und Tritt auf Mil-
trauen. Der Mann auf der Straße mißtraut
sowohl den Westmächten wie auch seiner
eigenen Regierung. Die politischen Parteien
mißtrauen einander und den Westmächten.
Dr. Adenauers Kabinett mißtraut den Hoch-
kommissaren.“ Die Westmächte sollten sich
dabei, so meint die Zeitung, angesichts des
„erbitterten Fellschens der Deutschen“ nicht
die Hände binden und zusammenhalten.

Das Bild der Situation rundet sich, wenn
man aus Bonn erfährt, der Bundeskanzler
halte zwar den Abschluß vertraglicher Abma-
chungen mit den Alliierten, jedoch nicht die
Eingehung eines Verteidigungspaktes zur Zeit
für möglich. Andererseits wolle er darauf
dringen, daß endlich eine klare Situation mit
fest umrissenen Kompetenzen geschaffen wird,
welche eine konstruktive Innen- und Außen-
politik gestatten, die nicht von vielfältigen
Zweifeln und Ungewissheiten belastet sein
darf. Ob dies zu erwarten ist, wird erst nach
den Entscheidungen der Washingtoner Kon-
ferenz zu sagen sein. Aber immerhin darf
doch wohl angenommen werden, daß Acheson,
Morrison und Schuman sich darüber im klaren
sein werden, daß sie gegenüber der Bun-
desrepublik nicht Forderungen erheben könn-
en, die anzunehmen das Gewissen und das
Verantwortungsbewußtsein des Bundeskanz-
lers übersteigen würde. FK.

VOM TAGE

Mit der Ernennung von Hermann Terdenge
zum deutschen Botschafter in Buenos Aires
hat sich das argentinische Außenministerium
einverstanden erklärt.

Das Gesetz zur Beendigung des Kriegs-
standes zwischen Deutschland und Argenti-
nien, das jetzt in Buenos Aires in Kraft trat,
bestimmt u. a., daß deutsches Eigentum in
Argentinien nach wie vor der Kontrolle un-
terliegt.

Christian Fette, der Vorsitzende des DGB,
ist von Frankfurt nach den USA abgefliegen,
wo er dem Kongreß der Gewerkschaftsorgani-
sation „AFL“ beiwohnen wird.

Bundespostminister Schubert führt zur Zeit
in Stockholm Besprechungen mit dem schwe-
dischen Minister für das Nachrichtenwesen
und anderen hohen schwedischen Beamten.

Bundeskanzler Adenauer wird auf dem fünf-
tägigen Kongreß der „Internationalen Verein-
igung christlich-demokratischer Parteien
Europas“, die jetzt in Bad EMS begann, das
Wort ergreifen.

Die Deutsche Postgewerkschaft forderte auf
ihrer Tagung in Hamburg erneut eine zwanzig-
prozentige Erhöhung der Grundgehälter
und eine entsprechende Aufbesserung der Ver-
sorgungsbezüge.

Eine Abordnung der deutschen Ärzteschaft
wurde von Bundeskanzler Adenauer empfan-
gen. Der Kanzler versicherte, er werde sich
persönlich der besonderen sozialen Anliegen
der Ärzteschaft annehmen.

Die Bundesminister Storch und Schäffer
werden voraussichtlich am Bundestag des
Reichsbundes der Kriegs- und Zivilgeschä-
digten, Sozialrentner und Hinterbliebenen,
der von 14. bis 16. September in Hamburg
stattfindet, teilnehmen.

Die Bundesgrenzjäger, die vor einiger Zeit
„Lieder nazistischen Inhalts“ gesungen haben,
sind wegen groben Unfalls zu Geldstrafen in
Höhe von insgesamt 250 DM verurteilt wor-
den.

Zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde
Pater Zygmund Kaczynsky, der frühere Sek-
retär des Kardinalprimas von Polen, vor
einem polnischen Sondergerichtshof. Die An-
klagepunkte sind nicht bekannt.

Jugoslawien und Albanien haben sich gegen-
seitiger Grenzverletzungen beschuldigt. Jugo-
slawien hat bei den UN Protest eingelegt.

General Eisenhower wird zu einem Manö-
ver der britischen Rheinarmerie nach Wunstorf
in der britischen Zone fliegen.

Gromyko ausgepfiffen

New York (UP). Der stellvertretende
sowjetische Außenminister Gromyko wurde
bei seiner Ankunft auf dem New Yorker
Zentralbahnhof ausgepfiffen. Er wurde nach
seiner Ankunft scheinungslos über den Frach-
tstuhl in die Gepäckabgaben befördert,
wo seine schwarze Limousine auf ihn war-
tete.

Am östlichen Flügel des mittleren Front-
abschnitts wurde am Mittwoch erbittert ge-
kämpft. Amerikanische Truppen mußten sich
dort buchstäblich schrittweise nach Norden
vorbereiten. Auch an der Ostfront stießen die
Alliierten auf sehr starken kommunistischen
Widerstand. Im Westen haben amerikanische
Truppen jedoch nach Überwindung nur leichten
Widerstandes beträchtliche Bodengewinne
erzielt. Sie schoben die Front mehrere Kilo-
meter nach Norden vor, während chinesische
Truppen in Massen den Rückzug antraten.

Nach Berichten von Aufklärungsflugzeugen
hat in den beiden letzten Tagen der kommu-
nistische Nachschubverkehr beträchtlich nach-
gelassen. Dies wird dahingehend ausgelegt,
daß die Vorbereitungen für die eventuelle
Herbstoffensive nunmehr abgeschlossen sind.
General van Fleet glaubt, daß die Kommu-
nisten gegen Mitte September in der Lage
sein werden, mit 40 Divisionen zum Angriff
anzutreten.

Das UN-Hauptquartier beziffert die Ver-
luste der amerikanischen Streitkräfte seit Be-
ginn des Korea-Krieges auf über 82 000 Mann
an Toten, Verwundeten und Gefangenen.

Aus der Stadt Ettlingen

Schluß mit den Ottenröhren

Junggesellen behaupten, es gäbe nichts Angenehmeres als das Gegenteil von verheiratet sein. Sie unterstützen diese Theorie durch schlagkräftige Beweise und bringen manchen Ehemann zum Seufzen, wenn sie von „durchwachten“ Nächten und niedrigen Lebenshaltungskosten reden und dazu herausfordernd den Schlüsselbund klirren lassen.

Bei diesem Zurücklehnen kann es geschehen, daß der Blick eines Ehemannes auf die jung-



genessige Hose fällt. Rasch glätten sich die Kummerfalten des Verheirateten bei der Betrachtung der zahllosen Falten dieser Hose, die nicht erkennen läßt, daß es Kleiderbügel gibt, sondern nur die Erinnerung an Ottenröhren wachruft.

Aber ein mitleidiger Freund weiß Rat. Da hat nämlich ein Bielefelder Ingenieur — vermutlich Junggeselle — die „Bügelklemme“ für ungebügelte Männer erfunden. Innerhalb von 10 Minuten klemmt das Gerät — dessen Innenseiten elektrisch geheizt sind — eine stielteichte Falte in die Hose. Es erübrigt sich also künftig, die Hosen unter die Matratze zu legen oder mit Meyers Konversationslexikon zu bedecken, um sie wenigstens etwas „anziehend“ zu machen.

Bald werden sich die Männer in drei Kategorien einstellen lassen: in solche mit Bügelklemme, in solche mit Frau und in solche, die ihrer Frau eine Bügelklemme kaufen, um ihr die Arbeit abzunehmen. Allerdings befürchten die Frauen, daß die letzte Gruppe sehr klein sein wird.

„Radfahrer Augen auf“

Im September und Oktober wird eine Aufklärungsaktion „Radfahrer Augen auf“ veranstaltet. Ziel der Aktion ist die Disziplin der Radfahrer im Verkehr zu steigern. Die Zahl der Unfälle von oder durch Radfahrer soll durch intensive Aufklärung mit Hilfe von Presse und Rundfunk gesenkt werden.

Bunter Theaterabend

Durch den Badisch-Pfälzischen Besucher-ring hat die Einwohnerschaft von Ettlingen die Möglichkeit, Vorstellungen des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe zu günstigen Bedingungen zu besuchen. Die neuen Kräfte vor allem in der Oper möchten sich zu Beginn der neuen Spielzeit dem Ettlinger Publikum vorstellen. Wie uns der Vertrauensmann des Besucherrings für Ettlingen mittelt, wird der Bunte Abend am Donnerstag, 20. Sept., 20 Uhr in der Stadthalle veranstaltet werden.

Die Eintrittspreise sind mit 1.—, 1.50 und 2.— DM besonders niedrig gehalten, um allen den Besuch dieses bunten Theaterabends zu ermöglichen. Der Kartenvorverkauf erfolgt in der Geschäftsstelle des Badisch-Pfälzischen Besucherrings, Zigarrenhaus Störcher, Kronenstr. 3, Tel. 703.

Capitol

„Tanz mit dem Kaiser“

In Wiederaufführung erscheint der bekannte deutsche Spitzfilm, der Marika Rokk noch am Anfang ihrer Laufbahn sah. Der Film zeigt den Glanz und Prunk im Schloß Schönbrunn mit Lucie Engländer, Herta Mayen, Hilde von Stolz, Wolf Albach-Retty, Axel von Ambesser und Hans Leibelt. Die Capitol-Lichtspiele zeigen diesen Film nur noch heute.

Jeder Bürger sollte mitarbeiten

Feierstunde im Ettlinger Rathaus anläßlich des nationalen Gedenktags

Die gestrige Feierstunde im Ettlinger Rathaus war der Staatsform gewidmet, die wir seit 1945 erstreben und die vor zwei Jahren ihren ersten Repräsentanten in der Person von Bundespräsident Heuß erhielt.

Nach einer feierlichen musikalischen Einleitung des Ettlinger Kammerorchesters unter der Leitung von Studienrat Weh sprach Bürgermeister Rimmelpacher. Er erklärte zu Beginn, daß man diesen Feiertag auch mit großem Aufwand begehen könne. In der Schlichtheit, mit der man diesen Tag feiere, solle unserer heutigen Lage Rechnung getragen werden. Er denke dabei vor allen Dingen an die abgetrennten und abgeteilten Gebiete und diejenigen Deutschen, die auch heute noch in ehemaligen Feindesländern zurückgehalten werden.

Die Weimarer Republik fand in dem damaligen Staat viele Feinde, die der Ansicht waren, diese Staatsform habe ihre Existenz zerbrochen. Sie überlegten aber nicht, daß der Grundstein dieses Landes schon vor dem Entstehen der neuen Republik gelegt wurde. Die Folge davon waren Schmähungen gegen die Vertreter und die Fahnen der Republik,

die schließlich in Militarismus und Nationalismus gipfelten.

1945 begann für Deutschland eine neue Geschichtsepochen. Über Gemeinden, Kreise und Länder bildete sich schließlich die Bundesrepublik, als deren äußerer Rahmen das Grundgesetz als Verfassung geschaffen wurde. Weit wichtiger als dieses Gesetz ist der gute Wille jedes Bürgers zur Mitarbeit und damit zur Lösung der Aufgaben des Staates. Ein Volk benötigt alle Berufe und Stände, deshalb gäbe es nur ein Deutschland für alle, ohne Rücksicht auf die sozialen Unterschiede. Vor allen Dingen brauche man eine aktive politische Jugend, die bereit ist, den Staat später auf eigenen Schultern zu tragen. Die Alten sollten darin Vorbild sein.

Bürgermeister Rimmelpacher erklärte die Demokratie als die einzige Staatsform, die den Bürger im weitesten Maß an der Mitarbeit beteiligt. Wichtig sei in unserer Demokratie, daß jeder Deutsche ein guter Deutscher, ein guter Europäer und ein fanatischer Freund des Friedens ist. Damit beendete Bürgermeister Rimmelpacher seine Rede, die wie die gesamte Feier kurz und schlicht war.

Das Ettlinger Kammerorchester schloß die Feier mit einer musikalischen Darbietung. Einer der Anwesenden dankte Bürgermeister Rimmelpacher am Schluß der Versammlung für das Wirken der Stadtverwaltung.

Realgymnasium bereitet Herbstfest vor

Die Schulgemeinde will Eltern, Lehrer und Schüler zusammenführen

Schon im vergangenen Schuljahr regte sich vor allem bei der Schülerschaft des Realgymnasiums Ettlingen der Wunsch, wieder ein Gemeinschaftsfest zu veranstalten, wie es vor allem im Jahr 1948 so schön gelungen war. Mit frischen Kräften gehen nun zu Beginn des neuen verkürzten Unterrichtsjahrs alle Beteiligten ans Werk, um die ganze Schulgemeinde in frohen Stunden zu vereinigen. Zur Schulgemeinde gehören Lehrer und Schüler, vor allem aber auch die Eltern und alle ehemaligen Schüler, die sich dem Realgymnasium dankbar verbunden fühlen.

Den Auftakt der Herbsttage bilden die Sportwettkämpfe Ende nächster Woche. Am Samstag, 22. Sept., beginnt um 14.30 Uhr der Fröhliche Nachmittag mit einem bunten Programm im schönen Walthaldenpark. Der Chor wird singen, Volkstänze werden gezeigt, Turnen und Fechten sollen die körperliche Geschicklichkeit beweisen, ebenso die Langstabbungen mit dem Motto „So ist es bei den Jungen Brauch“. Ein rhythmisches Ständchen, ein Kanon und eine Scharade gehen dem getanzten Walzer voraus, dem geformte Zweckgymnastik folgen wird. Volkstänze der „Großen und ein gemeinsames Volkslied schließen diese Darbietungen ab. Dann ist noch zwei Stunden lang Gelegenheit zum gemütlichen Beisammensein im Park bei Kaffee, Kuchen und all den anderen schönen Sachen,

die von den Müttern und Töchtern für das Schulgemeindefest vorbereitet werden.

Auf der „Bunten Wiese“ können sich alle bei Sackhupfen und anderen Spielen unterhalten. Beim Preisringen kann jede Klasse mit zwei Liedern teilnehmen.

Bei diesem Treffen unter den schattigen Parkbäumen sollen von jeder Klasse alt und jung zusammensitzen, um sich besser kennen zu lernen, als es im Schullalltag möglich ist. Bei schlechtem Wetter wird die Stadthalle entsprechend ausgestattet. An alle Eltern wurden die Einladungen verschickt und bis Montag werden die Antworten an die Schule erbeten.

Den Abschluß des Schulfestes bildet am Abend die Aufführung des „Zerbrochenen Krugs“ von Kleist durch das Schülertheater und des „Lobs der Natur“ von Haas. Danach stehen sämtliche Räume der Stadthalle für Unterhaltung und Tanz zur Verfügung. Die Aufführung des „Zerbrochenen Krugs“ wird am Sonntag wiederholt.

Auch an alle ehemaligen Schüler, die hier oder in der Umgebung ansässig sind, ergeht hiermit der Ruf zur Teilnahme am Schulgemeindefest, das ein frohes Wiedersehen mit alten Kameraden sein soll. Besonders die Vertretungsmänner der früheren Jahrgänge werden gebeten, auf das Herbsttreffen am Samstag, 22. Sept., alle Freunde aufmerksam zu machen.

Mitgliederversammlung des VdK Ettlingen

Am Samstag trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppe des Verbandes der Kriegesbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner im „Hirsch“. Einen Bericht über die Tätigkeit in der vergangenen Zeit erstattete der 1. Vorsitzende Kam. Hermann Strunk. Die Sprechstunden, die im Schloß stattfanden, erfreuen sich eines regen Besuches, was ein Zeichen dafür ist, daß diese Sprechstunden notwendig und wichtig sind. Es soll nicht sein, daß einer Witwe die Rente nach dem BVG nicht mehr zukommen kann ab 1.10. 1950, weil sie keine Kenntnis hatte vom letzten Termin zur Meldung am 21.6.51. Dadurch ist ihr ein wesentlicher Betrag verlustig gegangen. Der Schulungstag der Ortsgruppen am 22. Juli in der „Sonne“ hat erneut bewiesen, daß sich bei solchen Gelegenheiten manches rascher und vor allem zuverlässiger erledigen läßt, was man mündlich mit einem Sachbearbeiter besprechen kann. Die Unanerkennungsbescheide und damit die Nachzahlungen stellen sich mehr und mehr ein. Es wird jedoch noch geraume Zeit dauern, bis alles abgerechnet werden kann. Schon allein durch die Rentenerhöhungen ist wieder mit Schwierigkeiten zu rechnen, was einen Stillstand in der Bearbeitung bedeutet. Auf das Erholungs- und Fürsorgewerk „Annaberg“ wurde ebenfalls hingewiesen. Dort können Männer und Frauen jeweils 14 Tage zur Erholung hinkommen. Der Jahresbeitrag als Mitglied ist nur 2 DM. Da aber nur 24 Betten zur Verfügung stehen, läßt sich der Zeitpunkt der Erholungszeit nicht im voraus bestimmen; das Heim wird von ganzen Land Baden belegt.

Auf folgende Sprechstage wird nochmals hingewiesen: Versorgungsamt Karlsruhe Montag, Mittwoch und Samstag von 8 bis 12 Uhr, Orthopädische Versorgungsstelle Karlsruhe Dienstag, Freitag und Samstag von 1/2 bis 12 Uhr. Außerdem hält die Firma G. Hamburger für Prothesenträger Dienstag u. Freitag von 9 bis 13 Uhr in Ettlingen, Schöllbronner Str. 2, Sprechstunden ab. Über alle weiteren Angelegenheiten werden die Mitglieder durch das Verbandsorgan „Die Fackel“ unterrichtet, das jedem monatlich zukommt. Wegen Abhaltung eines Ausflugs mit Omnibus konnten die anwesenden Mitglieder zu keinem Entschluß gelangen. Dieser Punkt wird deshalb vorerst zurückgestellt.

Das sehr interessante Referat des Landgerichtsrichters Dr. Tillmann hat gezeigt, welche Aufgaben eine Rechtsprechung hat. Unter den gesetzlichen Bestimmungen so viel wie möglich für die Beschädigten herauszuholen, ist da und dort möglich, aber nicht alle Fälle lassen dies zu. Die Beispiele zeigten, wie schwer es oftmals ist, das richtige Urteil zu finden. Vor allen Dingen wird auf die Rechtsmittelfrist von vier Wochen immer

wieder verwiesen. — Kam. Sannwald von der Kreisgeschäftsstelle Karlsruhe hat über den neuesten Stand der Kriegesopferversorgung berichtet. Der Versammlung schloß sich eine Aussprache an, die über manche Frage Aufschluß brachte. Es ist von der Verwaltung beabsichtigt, Versammlungen entweder an einem Sonntagvormittag oder einem Wochentag abzuhalten, jedoch nicht mehr samstags.

Bereins-Nachrichten

VdK Ortsgruppe Ettlingen

Am kommenden Samstag wird die nächste und letzte Sprechstunde in diesem Monat im Schloß — Schloßhof rechts — abgehalten, Sprechstundenzeit von 14—17 Uhr.

Arb.-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“

Sonntag, 16. Sept., treffen sich die Mitglieder um 7 Uhr am „Bad. Hof“ zu einer Vereinsausfahrt. Abfahrt pünktlich 7.15 Uhr. Tagesverpflegung ist mitzunehmen. Rückkehr gegen 19 Uhr. Bei schlechter Witterung fällt die Ausfahrt aus.

Der Verein der Rassegeflügelzüchter

trifft sich am Samstag, 20. Sept., zur Mitgliederversammlung im „Wilden Mann“. Bei dieser Zusammenkunft werden die Preisgelder ausbezahlt.

Spinnererei

Spinnererei. Am vergangenen Freitag fand im Saal der Spinnereiwirtschaft eine Südweststaatsversammlung statt. Versammlungsleiter A. Lichtenberger eröffnete sie und gab Reichsanwalt Dr. Schiele (Karlsruhe) das Wort, der in seinen Ausführungen die wirtschaftliche Notwendigkeit eines Zusammenschlusses für unumgänglich hielt und die Gegenargumente der Badener zu widerlegen beifällig aufgenommen wurden, nahm Direktor Foß, der mit Syndikus Dr. Lukardt erschienen war, das Wort und betonte ebenfalls die Notwendigkeit des Südweststaates auf Grund seiner wirtschaftlichen Erfahrungen, die er als Chef eines großen Betriebes schon gesammelt hat.

Am heutigen Donnerstag feiert Herr Artur Kieser, Goethestr. 1, in sehr gutem gesundheitlichem Zustand seinen 65. Geburtstag. Herr Kieser ist schon 30 Jahre Chormeister des Gesangsvereins „Sängerkränz“ Spinnererei und leitete in früheren Jahren den Instrumentalverein Ettlingen. Vom Badischen Sängerbund wurde Herr Kieser beim 100. Stiftungsfest des GV Spinnererei für 40jährige Dirigentschaft beim Festakt besonders geehrt. Dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche und fernerhin alles Gute.

Heimatvertriebene bleiben neutral

Der Kreisvorstand und die Ortsgruppenobmänner der Kreisgruppe Karlsruhe-Land im Landesverband der vertriebenen Deutschen Baden e. V. (LvdB) haben in ihrer außerordentlichen Obmannerversammlung am 8. 9. in Karlsruhe unter dem Vorsitz von MdL J. Hennings mit Bedauern von dem am 1. 9. in Bruchsal gefaßten Beschluß des Landesverbandes Kenntnis genommen, laut welchem den Mitgliedern des LVD empfohlen wird, für den Südweststaat zu stimmen.

Diesem Beschluß, den Heimatvertriebenen eine bestimmte Richtung zu empfehlen, konnte sich die Kreisgruppe nicht anschließen, da derselbe den zukünftigen Interessen der Heimatvertriebenen im Hinblick auf ein friedliches Zusammenleben mit der einheimischen Bevölkerung nicht entspricht.

Die Obmannerversammlung hat einstimmig beschlossen, die Neutralität des LVD im Kreis Karlsruhe-Land zu wahren und stellt es den Heimatvertriebenen frei, nach eigenem Ermessen abzustimmen.

Dieser Entschluß liegt auch im Sinn von § 3 der Verbandsatzungen, welcher lautet: „Der Landesverband bezweckt die Wahrung und Vertretung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen der Heimatvertriebenen auf überparteilicher Grundlage, ohne Ansehen des Herkunftslandes und der Konfession.“ Eine ähnliche Entschloßung faßte der Kreisvorstand Karlsruhe-Stadt.

Landtagsabgeordneter J. Hennings

spricht heute abend 20 Uhr im „Engel“ bei der Ortsgruppe Ettlingen des LVD (Landesverband der vertriebenen Deutschen) über aktuelle Tagesfragen.

Die Fotos vom Geräteturnen des TuS

das am letzten Sonntag auf dem Sportplatz des TV Bruchhausen stattfand, sind im Schaukasten des Musikhauses Müller in der Badenerstraße ausgestellt und können im Geschäft bestellt werden.

Wachsvorführungen in der „Sonne“

Am Donnerstag, 13. 9., Freitag, 14. 9., Montag, 17. 9. und Dienstag, 18. 9., jeweils 15, 17 und 20 Uhr werden im Gasthaus zur „Sonne“ Wachsvorführungen mit Kaufmanns Volkswaschmaschine D.R.P. abgehalten. Der Eintritt ist frei.

Die Meinung des Lesers:

Wollen wir wieder Orden tragen?

Aus den Zeitungen erfahren wir, daß die Zeit nicht mehr fern ist, da wir wieder Orden tragen dürfen. Wir können also unsere Eisernen Kreuze, Ritterkreuze, Winterorden, Verdienstabzeichen usw. inzwischen einmal zusammensuchen, wenn wir sie überhaupt mit nach Hause brachten, und auf neu putzen, damit sie schön blinken, wenn der große Tag anbricht. Allerdings, viele von uns haben 1945 die Dinger weggeworfen, vielen wurden sie von den Russen abgenommen oder von den Amerikanern als Trophäe enteignet. Aber das kann man sich alles wieder besorgen; findige Köpfe mit Witterung für gute Geschäfte werden bald eine Fabrikation derartiger Gegenstände einrichten. Es soll keiner zurückstehen, der aus irgendwelchen Gründen seine wohlverwahrten Orden und Ehrenzeichen nicht mehr im Besitz hat. — Aber das ist noch nicht alles. In Bonn erwägt man ernsthaft die Einführung eines neuen Ordens in „sieben“ Stufen! Ausführungsbestimmungen hierüber liegen noch nicht vor. Sie erscheinen wohl in der nächsten HDV. — Wir dürfen also bald wieder! Wollen wir eigentlich auch? Wollen wir alle? Das ist hier die Frage.

Eine ganze Reihe von Zukunftsbildern steigt vor mir auf, gestaltet aus meinen Erinnerungen: Ordensschnallen, Militärmusik, Gleichschritt, Richt-euch! und Achtung!, all die Dinge, die dem Deutschen gewissermaßen mit der Muttermilch eingefloßt wurden und nach denen nun schon wieder viele von uns verlangen, kaum daß sie ihrer einigermaßen entwöhnt sind. Aber sie können Heldentum, Männertugend und menschliche Größe nur im Zusammenhang mit diesen Attributen sehen. Haben wir noch nicht genug von all dem? Bis an den Hals genug? Denken wir nicht mehr mit Grauen an die Zeit, da wir mit allerlei Orden ausgestattet uns nur noch auf Befehl bewegen konnten, an die Zeit, da wir bei Aufmärschen usw. teilweise nur noch vor „Menschen hinter Orden und Ehrenzeichen“ sprechen konnten?

Es war doch so, daß die Menschen hinter einer mehr oder weniger großen Wand von Blech und Emaille verborgen waren. Oberflächlich gesehen war zwar nur ein Teil der Brust dahinter versteckt, in Wirklichkeit war aber doch der ganze Mensch verschwunden. Tasteten wir uns nicht ab nach Orden und Rangabzeichen oder nach Dienstgraden? Und wie selten, man kann sagen wie unmöglich, waren Freundschaften verschiedenen Dienstgrades. Eine Wand war errichtet zwischen Mensch und Mensch, eine Wand von Rangabzeichen und Orden.

Krieg und Gefangenschaft haben uns hart gemacht, haben uns aber auch das Gefühl geschärft oder wiedergegeben für die wesentlichen Merkmale des Menschen. Wir haben ein klares Bild von der Würde des Menschen bekommen, deswegen schon, weil man uns diese Würde immer wieder zu entreißen suchte, weil wir sie jeden Tag neu gewinnen mußten, weil unsere Existenz stand und fiel mit der Selbstachtung. Wir sollten das alles nicht so schnell vergessen. Wir sollten einander gegenüber treten, Mensch zu Mensch und in jeder Gemeinschaft sollte diese menschliche Haltung als oberstes Gesetz gelten, die den andern achtet, um seiner selbst willen, mit seinen Höhen und Tiefen, seinen Sorgen, seinen Leiden, seinen Plänen und seinen Schwächen. Und statt dessen sollen wir nun wieder durch Orden und Ehrenzeichen hindurch nach dem Nächsten suchen, nun soll wieder alles verkürrt und verschüttet werden unter diesen Außerlichkeiten? Wollen wir sie stolz zurück? Wir dürfen wieder Orden tragen! Ja, aber wir wollen nicht! Wir sind zu stolz dazu. K.K.

Elly Brandt fliegt gegen Heuschrecken

Interessanter Beruf in Argentinien - Auf Urlaub in Mainz

1943 bin ich meinen Eltern ausgedrückt, aber jetzt haben sie mir verziehen, sagte die 28jährige Flugzeugführerin Elly Brandt, die in Mainz bei ihren Eltern eingetroffen ist, um dort ihren Urlaub zu verbringen.

Im Juli 1945 kam ein Brief von dem ehemaligen Berliner Fluglehrer Dr. Döge aus Buenos Aires an Elly, die in Köln als Stenotypistin arbeitete und nur noch mit wehmütigen Erinnerungen an ihr vor dem Krieg abgelegtes Flugpatent zurückdachte.

„Ich habe nun schon 280 Flüge gegen Heuschrecken hinter mir. Zu den Schwarmzeiten fliegen wir den vom Plantagenwamendienst gemeldeten Riesenschwärmen entgegen, übersteigen sie und sprühen von oben her Gift auf sie ab.“

Die inzwischen nach Mainz übersiedelten Eltern Brandt waren in erster Zeit ständig in Sorge um ihre Tochter. Mit Angst und Bangen warteten sie auf die Briefe aus Argentinien und atmeten jedesmal auf, wenn ihrer Tochter nichts zugestoßen war.

Wenn sie in drei Wochen die Rückreise nach Argentinien antritt, erwartet sie in Buenos Aires Dr. Döge zu ihrer Hochzeit. „Er wird bei künftigen Flügen auf mich als seine Frau besonders gut aufpassen“, beschwichtigt die elegante Dame ihren greisen Vater, der immer noch, wenn vom Fliegen die Rede ist, die Stirn in bedenkliche Falten zieht.

Aus dem Albgau Herrenalb

Journalisten und Verleger in Herrenalb (Dds). Die Evangelische Akademie Baden hat württemberg-belische und südbadische Journalisten sowie Verleger zu einer Tagung nach Herrenalb eingeladen.

Bericht aus Speffart

Spessart. Am 14. Sept. 1864 wurde Kasimir Weber, Totengraber und Landwirt i. R., in Speffart als Sohn uralten Spessarter Geschlechts geboren. Der Greis war mit Herta Weber verheiratet, welche aber schon vor Jahrzehnten starb.

Am heutigen Donnerstag, 13. Sept., wird unser Mitbürger Franz Anton Weber, Weberstr. 4, 82 Jahre alt. Der hochbetagte Mann arbeitete bis zu seiner Zuruhesetzung in der Spinnerei Ettlingen. Leider sind die Gebrechen des Alters schon viele Jahre bei unserem Jubilar in Erscheinung getreten.

Sport-Nachrichten der EZ

TuS Schöllbronn I. - TuS Spinnerei I. 6:2 Spinnerei Im zweiten Verbandsspiel mußte der TuS Spinnerei nach Schöllbronn und 6:2 geschlagen das Feld verlassen. Die Höhe des Spieldausgangs entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, ohne aber dem Gastgeber den Sieg etwa schmälern zu wollen.

Anstoß, der von Sch. gleich abgefangen wurde. Sch. berannte das Sp-Tor mit zügigen Angriffen. Einer dieser Angriffe wurde auch in der fünften Minute durch ein Prachtstor von A. Maisch belohnt, dem kurze Zeit ein zweiter Erfolg, wiederum für die Sp-Tormann unahallbar, beschieden war.

Stupferich - Langensteinbach 1:0 Eine knappe, aber auch überraschende Niederlage brachten unsere Fußballer aus Stupferich mit Schußpech und Schiri Niets verhalten den Gastgebern zum Sieg.

Knittlingen - Langensteinbach 9:5 So wie die Fußballer mußten auch die Handballer eine ehrenvolle Niederlage mit nach Hause nehmen. Doch das entmutigt sie nicht, sondern stärkt für das nächste Spiel, bei dem wir ihnen einen Sieg wünschen.

Söllingen I. - Langensteinbach I. 11:5 Langensteinbach II. - Mutschelbach I. 13:3 Die Tischtennispieler haben am vergangenen Wochenende einen klaren Sieg gegen die Söllinger Gastgeber erringen können, zu dem wir sie herzlich beglückwünschen.

Zürcher Notenzirkelverkehrskurse 12.9. 11.9. New-York (1 Dollar) 4.35 - 4.34 1/2 London (1 Pf.) 10.70 - 10.67 1/2 Paris (100 fr.) 1.10 1/2 - 1.10 1/2 Brüssel (100 belg. fr.) 8.13 - 8.12 Mailand (100 Lire) 0.66 1/2 - 0.66 1/2 Deutschland (100 DM) 87 1/2 - 87 1/2 Wien (100 Sch.) 14.50 - 14.70

Deutsche Wertpapierbörsen Frankfurt: 12.9. 11.9. AEG 32 1/2 33 Brown Bov. 141 - - Dresdner B. 37 39 Dt. Effekt B. - - Daimler 55 1/2 56 1/2 Siemens 69 1/2 68 1/2 Zellstoff Waldhoff 98 - - Frankl. Hypothekbank 37 39 Fordwerke (Freiverkehr) 86 1/2 86 1/2

Wirtschaft in Kürze

Deutschland erwarte in diesem Jahre eine Rekordproduktion, teilte der bayerische Brauerbund mit. Sie wird auf rund 240 000 Zentner geschätzt, während 1930 nur 193 000 Zentner eingebracht wurden.

Manheimer Obst- und Gemüsemarkt Blumenkohl 15-20, Bohnen 20-25, Feldsalatgurken 15, Kastengurken 16-20, Schlangengurken 20-25, Karotten 12-13, Kartoffeln 1.50, Oberkohlrabi 3 bis 4, Lauch 3-4, Petersilie Bd. 5, Radischchen Bd. 10, Rettiche Bd. 2, Rettiche Stk. 15-20, Kohlrabi 12-15, Endivien 15-18, Kopfsalat 13-15, Schnittlauch Bd. 6, Sellerie 25-30, Spinat 15-15, Weiskraut 11-12, Wirsing 17-20, Zwiebeln 11-12, Tafelapfel 20-25, Wirtschaftsapfel 13-17, Mostapfel 3-4, Bananen Kiste 12-20, Tafelbirnen 22-25, Kochbirnen 15-20, Mirabellen 22-25, Pflirsche 25-30, Preiselbeeren 4, ausl. Trauben brutto für netto 40-45, Zitronen 6.2, 18-20, Zwetschen 22-25. Von Gemüse war das Angebot in Karotten sowie Weiskraut und Rotkraut reichlich, Mangelware waren dagegen Bohnen, Endivien, Kopfsalat und Wirsing. Absatz sehr gut.

Karlsruher Marktbericht vom 12. September

Kleinverkaufspreise in Pfennigen je 100 gr. Speisekartoffeln 3 kg 80. Blumenkohl 30 bis 45. Stöck 80-100. Rotkraut 18-20. Weiskraut 18 bis 20. Wirsing 20-25. Spinat 25-40. Stangenbohnen grüne 25-30. Buschbohnen 25-40. Stangenbohnen gelbe 40. Karotten Bund 15. gelbe Rüben 20. rote Rüben 15-18. Kohlrabi Stück 12-15. Lauch Stück 6-8. Kopfsalat Stück 6-8. Endivienstück 8-15. Sellerie Stück 5-15. Meerrettich 110-120. Rettiche Stück 5-10. Bund 13. Salatgurken 16-20. Einmachgurken 20-45. Zwiebeln 15-20. Tomaten 12-15. Tafelapfel 1. Sorte 20-25. 2. Sorte 22-25. 3. Sorte 12-20. Kochapfel 18. Tafelbirnen 1. Sorte 20-25. 2. Sorte 25. Zwetschen 20-25. Mirabellen 20-22. Pflirsche 15 bis 20. Trauben brut. 40-45. Bananen 7-10. Zitronen 120-130. Stöck 17-20. frische Eier Stück 25-28.

Rheinwasserstand am 12. 9.: Konstanz 374 (-3) Breisach 206 (-12) Straßburg 203 (-10) Maxau 432 (-6) Mannheim 250 (-13) Caub 197 (-7)

Wettervorhersage

In den nächsten 48 Stunden zeitweise etwas wolkig und vereinzelt gewittrig. Im allgemeinen aber noch heiter und warm. Schwache Winde aus Süd und Südwest.

Barometerstand: Veränderlich-schön. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): +10°

ETTLINGER ZEITUNG Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. - Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbrunner Straße 5, Telefon 187. Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kraus oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft morgen Freitag nachmittag geschlossen Frank am Markt

Suchen Sie eine Straße in Ettlingen? Dann schauen Sie auf dem Stadtplan nach, der zum Preis von 30 Pfennig in der Druckerei A. Graf erhältlich ist.

Seifix bohnen wunderbar

ZU VERKAUFEN

Jüngerer Rasse-Zuchthahn (Blausperber) zu verkaufen. Kronenstr. 5

Faß, eichen, neu, 44 Ltr., Marmorplatte 100x25cm, 2 Glasplatten 95x25cm zu verk. Zu erf. unter 3024 in der EZ

VERLOREN

Brille in hellbraunem Stekkfutteral am 1.9. beim Postamt verli. Abzugeb. geg. Bel. bei Stolz, Wilhelmstraße 39

Schlaflosigkeit zerrüttet Ihre Nerven Seifix

ZUKAUFEN GESUCHT

gut erhalten, ca. 100 bis 300 Liter, zu kaufen gesucht. Zu erf. unter 3019 in der EZ

Sanella advertisement with image of a man and woman talking. Text: Du, deine Brate schmecken diesmal prima! Ja, meine Frau nimmt jetzt einen feineren Aufstrich!

Die Sanella-Frische gibt den feineren Geschmack! Es ist leicht zu erklären, weshalb gerade Sanella Ihr tägliches Brot noch schmackhafter macht.

HERZGEIST-Goldtropfen advertisement with image of a heart. Text: Herz in Gefahr? Vor Herz-muskelschwäche, Kreislaufstörungen, Arterienverkalkung...

Bejucht Die religiöse Woche in St. Martin. Jeden Tag um 16.30 Uhr und um 20.15 Uhr Predigt von P. Dr. Berard Wingenfeld O. F. M.

BEKANNTMACHUNGEN. Am Montag, den 17. September von 9 Uhr an versteigert die Gemeinde Sulzbach beim Eberhaller einen 2 1/2 Jahre alten Eber.

Arbeitsamt Karlsruhe (offene Stellen). 1 Strich- und Autotypsetzer, bis 45 Jahre, mit guten Kenntnissen...

Hausfrauen! Eintritt frei! Ehemänner! Kaufmanns Volks-Waschmaschine ist Deutschlands billigste Motor-Waschmaschine

Umschau in Karlsruhe

Der Landwirtschaftsminister über die USA
 Karlsruhe (UP). Der wichtigste Grund für den Wohlstand der Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten sei das hohe Ansehen, das der Landwirt dort genieße, sagte Landwirtschaftsminister Hermann, der eine Rundreise durch die Vereinigten Staaten beendet hat. Hermann sagte in einer Pressekonferenz, daß man in Deutschland die Landwirtschaft gerne übergebe. Er werde in Zukunft auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Forschungsstellen, Lehranstalten, Genossenschaften und dem einzelnen Bauer hinarbeiten, wie dies in den Vereinigten Staaten bei dem sogenannten „Farm Extension Service“ der Fall sei. Das Ergebnis einer solchen Zusammenarbeit sei die schnelle Verbreitung von Marktinformationen und Nachrichten über Neuerungen auf dem Gebiet der Agrarwirtschaft. Die ungenügende deutsche Nahrungsmittelproduktion führte Hermann zu einem Teil auf den Mangel an Kapital zurück.

Japanischer Kirchenfürst in Karlsruhe
 Karlsruhe (epd). Mit einem Besuch in Karlsruhe hat der Präsident der Vereinigten Kirche Christi in Japan, Dr. Michio Kozaki, seine Deutschlandreise abgeschlossen, die ihm im Verlauf von drei Wochen in 20 deutsche Städte geführt hatte. Nach einem Vortrag in der Karlsruher Christuskirche ist Dr. Kozaki nach Zürich weitergereist, von wo er mit dem Flugzeug die Heimreise antreten wird.

Über 9000 Studenten an den Hochschulen
 Karlsruhe (wvb). An den wissenschaftlichen Hochschulen in Nordbaden, der Universität Heidelberg, der Technischen Hochschule Karlsruhe und der Wirtschaftshochschule Mannheim, waren im Sommersemester 1951 insgesamt 9023 Studenten immatrikuliert. Im einzelnen waren an der Universität Heidelberg 3106 männliche und 1089 weibliche Studierende, an der Technischen Hochschule Karlsruhe 3873 männliche und 211 weibliche und an der Wirtschaftshochschule Mannheim 620 männliche und 64 weibliche Studenten eingeschrieben.

Die ersten Virgin-Tabakversteigerungen
 Karlsruhe (Sch.). Kürzlich fanden die ersten diesjährigen Tabakversteigerungen statt, und zwar wurden in Durmersheim und Bietigheim kleinere Posten heißluftgetrockneter Virgin-Tabake der Ernte 1951 aus den nordbadischen Tabakorten Forchheim und Mörchi, sowie den südbadischen Gemeinden Durmersheim, Bietigheim, A. u. Rh. und anderen versteigert, wozu sich zahlreiche Kaufinteressenten aus Tabakhandel- und -industrie eingefunden hatten. Die Sortierung war in dem sogenannten Farben-Schema nach wohnungswegenen Farbtönen erfolgt. Der Tabakbauverein Forchheim brachte 2352 kg zum Aufgebot; die Preise schwankten zwischen 129,- und 226,- DM je Zentner.

Karlsruhe. In Grötzingen lief ein spielendes Mädchen im Alter von drei Jahren unter den Anhängern eines Kohlentransportwagens. Es starb bald nach dem Unfall. (swk)

Aus der badischen Heimat

Pforzheim. Die Kriminalpolizei in Pforzheim hat fünf Jugendliche im Alter von 15 und 16 Jahren wegen zahlreicher gemeinsam ausgeführter Diebstähle festgenommen. (wvb)

Pforzheim protestiert gegen Autobahnsteuer
 Pforzheim (wvb). Der Pforzheimer Oberbürgermeister Dr. Brandenburg erklärte vor dem Stadtrat, er werde gegen die geplante Autobahnsteuer und die Aufwandssteuer Einspruch erheben. Pforzheim sei in ganz besonderem Maße auf die Autobahn angewiesen und werde daher bei Einführung der Steuer hart getroffen. Von der Aufwandssteuer will der Oberbürgermeister vor allem die Rund-

funkapparate ausgenommen wissen, weil nach seiner Ansicht „Radios im Haushalt so notwendig sind wie Nähmaschinen“.

Sind die Fleischpreise zu hoch?
 Pforzheim (hpd). Um die angeblich zu hohen Gewinnspannen der Metzger zu überprüfen, veranstaltete die Stadtverwaltung Pforzheim ein Probeschlachten. Dieses Probeschlachten soll ergeben haben, daß die Metzger die letzte Preisentwicklung nicht herbeiführten. Man will festgestellt haben, daß die Fleischpreise wegen der Transportkosten, der Viehgrundpreise, der Futterpreise und anderen Faktoren angestiegen sind.

Zwei Heidelberg bei Um verunglückt
 Heidelberg (ZSH). Ein schwerer Unfall dem zwei Heidelberg zum Opfer fielen, ereignete sich auf der Autobahn bei Um. Durch den Nebel an der Sicht gehindert, fuhr der Heidelberger Metzgermeister Neureither gegen einen parkenden Lastkraftwagen-Anhänger und ein Metzgergeselle starben kurz nach dem Unfall.

Heilstätte für Herz- und Kreislaufkrankheiten
 Heidelberg (hpd). Die Heilstätte für Herz- und Kreislaufkrankheiten wurde in Heidelberg eingeweiht. Das Krankenhaus ist auf seinem Gebiet die modernste Anstalt in der Bundesrepublik. Professor Kobrag von der Universität Chicago überbrachte die Grüße der amerikanischen Wissenschaft. Mr. Friedman von der US-Landeskommission sprach im Namen von McCloy. Aus Frankreich war M. Lebrun vom französischen Gesundheitsministerium erschienen. Die Glückwünsche der Bundesregierung überbrachte Präsident Scheubel. Die württemberg-badische Regierung vertret Arbeitsminister Stetter, die südbadische Innenminister Schühly.

Kinderlähmung breitet sich aus
 Wertheim (swk). Die spinale Kinderlähmung greift nach Meldungen aus Unterfranken weiter um sich. Zahlreiche unterfränkischer Landkreise wurden bereits vor Wochen von dieser Seuche heimgesucht. Nuncmehr werden auch aus Burgbernheim und anderen Gemeinden einige Fälle gemeldet. Allein im Kreis Offenheim wurden acht Fälle registriert.

Mannheim. Vier Arbeiter einer Mannheimer Firma haben in den letzten Monaten 1000 kg Altmittel im Gesamtwert von 5000 DM gestohlen. (wvb)

Königsfohren. Die Königsfohren Messe findet vom 16. bis 23. September statt. Der „Große Markt“ war jahrhundertlang das Volksfest und der Treffpunkt der Bevölkerung des badischen Frankenlandes. (ZSH)

Dem nassen Tode entrissen
 Offenburg (swk). Ein großer französischer Kahn, welches mit zwölf Personen besetzt war, kenterte infolge des Wellenschlages eines großen Raddampfers in der Nähe des Altenheimer Hafens. Einigen Rettungsschwimmern und einer Anzahl Rheinbauarbeitern gelang es, alle Insassen, darunter Kinder im Alter von zehn und elf Jahren, zu retten. Ein Insasse war bereits etwa vier Kilometer abgetrieben worden, bevor er an Land gezogen werden konnte.

Prämierung der Spitzenweine
 Offenburg (ZSH). Bei der Ortenauer Herbstmesse findet eine Prämierung der badischen Spitzenweine statt. Nur die Weine, die in Offenburg mit einem Preis ausgezeichnet werden, werden zu dem Weinwettbewerb der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft zugelassen.

Eine Polizeischule in Dürheim
 Bad Dürheim (lid). Die ersten 150 Mann der badischen Bereitschaftspolizei sind jetzt in der neuen Polizeischule im Kurheim „Waldblick“ in Bad Dürheim eingetroffen. Die Bereitschaftspolizei ist voll motorisiert und mit

sogenannten Streifenwagen, außerdem mit leichten Infanteriewaffen ausgerüstet.

Dr. August Heisler 70 Jahre alt
 Freiburg (wvb). In Königsfeld beging der praktische Arzt und Sanatoriumsleiter Dr. Heisler seinen 70. Geburtstag. Der in Mannheim geborene Arzt, ein Freund Albert Schweitzers, hat sich durch seine praktischen Erfolge sowie durch seine Bücher und wissenschaftlichen Arbeiten einen Namen gemacht. Die von ihm vor mehr als 25 Jahren geschaffene „Geistige Nothilfe“ hat wesentlich dazu beigetragen, die kleine Gemeinde Königsfeld zu einem bedeutenden Kulturzentrum zu machen.

„Nachtigallenschlag“ als Legitimation
 Freiburg (hpd). Ein Original-Schwarzwalder „Nachtigallenschlag“ genützte einer zum Trachtenfest in Luzern eingeladenen Trachtengruppe aus dem Schwarzwald, den Baseler Schlagbaum zu öffnen. Die Trachtengruppe hatte durch ein Versäumnis ihres Führers nicht alle erforderlichen Papiere für den Grenzübergang. Als auch ein Anruf bei Amtsstellen in Bern keinen Erfolg zu haben drohte, wurden die „Schwarzwalder Nachtigallen“, eine Singgruppe, die in Luzern mit Solovorträgen mitwirken sollte, auf den Plan gerufen und sangen den Berner Beamten über den Fernsprecher ein Heimatlied vor. Ihr „Nachtigallenschlag“ überzeugte die unbürokratischen Schweizer völlig, daß es sich bei den Schwarzwaldern wirklich um geladene Gäste handelte.

Badischer Landtag verabschiedet Haushalt
 Gegen die Stimmen der Opposition — 31,5 Millionen Anleihen

Freiburg (hpd). Der badische Landtag nahm den Gesamthaushalt des Landes für 1951/52 in den vorgeschriebenen zwei Lesungen mit 26 Stimmen der CDU gegen 18 Stimmen der SPD, FDP und KPD an. Er weist in Einnahmen und Ausgaben 344,4 Millionen DM auf, davon im ordentlichen Teil je 341,3 Millionen und im außerordentlichen je 43 Millionen DM. Der außerordentliche Haushalt wurde von der Mehrheit des Hauses bei acht Enthaltungen gebilligt. Zum Vollzug des außerordentlichen Haushaltes kann das Land Anleihen in Höhe von 31,5 Millionen aufnehmen. Dieser Betrag soll, wie Finanzminister Eckert versicherte, nicht dem verschleierten Defizit entsprechen. Außerdem kann das badische Finanzministerium zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel Kassenkredite bis zu 35 Millionen DM aufnehmen. Der außerordentliche Haushalt sieht fast 30 Millionen DM für Wohnungsbau, 16 Millionen DM für den öffentlichen Aufbau und über drei Millionen DM für sonstige Bauvorhaben vor.

Aus den Nachbarländern

Zur neuen Lage
 Stuttgart (wvb). Die Landtagsfraktion der DVP befürchte sich mit der neuen Lage in der Südweststaatsfrage. Es wurde erklärt, daß in erster Linie die Verzögerung bei der Konstituierung des Gerichts die Einhaltung des vorgeschriebenen Termins vereitelt habe. Diese Vorgänge bewiesen erneut, daß außer den sichtbaren parlamentarischen Gegnern des Südweststaates innerhalb der Bundesrepublik auch unsichtbare Gegner vorhanden seien, die in unverantwortlicher Weise die Abstimmung des Volkes verhindern hätten. Die Fraktion betonte erneut die Notwendigkeit der Bildung des Südweststaates. Im übrigen will die Fraktion ihr weiteres Verhalten von der endgültigen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts abhängig machen. In einer Erklärung heißt es weiter, die DVP-Fraktion erwarte, daß durch eine baldige Entscheidung die unhalbbare Situation beendet werde.

Elektrifizierung bis Mühlacker
 Mühlacker (hpd). Ab 6. Oktober kann die Strecke Stuttgart-Bietigheim-Mühlacker auch im elektrischen Zugverkehr befahren werden. Durch die Elektrifizierung dieser Strecke gewinnt die Verbindung von Mühlacker mit der Landeshauptstadt ganz wesentlich. Die Industrie- und Handelskammern von Pforzheim und Karlsruhe sowie die Pforzheimer Stadtverwaltung haben in einem gemeinsamen Schreiben Protest gegen die geplante Weiterführung der Elektrifizierung nach Bruchsal eingelegt. Die beiden Städte fordern entsprechend ihrer verkehrspolitischen Bedeutung zuerst die Elektrifizierung der von Mühlacker nach Pforzheim und Karlsruhe führenden Linie.

Gesundbeterin in Oberrot
 Backnang (hpd). Eine Zigeunerin sprach in Oberrot bei einer nervenkranken Frau vor und behauptete, sie heilen zu können. Die Fremde schrieb einige Gebetsprüche und die Namen verschiedener Kräuter auf einen Zettel, worauf sie von der Kranken zwei Bettbezüge und 8 DM forderte, damit das „Wundermittel“ seine Wirkung nicht verfehle. Nach einigen Tagen wollte die Zigeunerin die Sachen wieder zurückgeben. Die Polizei konnte die Schwindlerin gerade noch rechtzeitig fassen und die Bettbezüge und das Geld sicherstellen, so daß für die kranke Frau kein Schaden entstand.

Ein Schwindler in der Milchstelle
 Höpfigheim (ZSH). Bei der Leiterin der Milchsammlung erschien ein unbekannter Mann und gab an, daß er im Auftrage des Stuttgarter Milchhofes die Kasse überprüfen müsse. Die Frau jedoch erklärte, daß ihre Sammelstelle mit dem Stuttgarter Milchhof nichts zu tun habe und außerdem das Geld bei der Darlehenskasse liege. Daraufhin verließ der Mann die Frau. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich hier um einen Schwindler.

Jakob Staiger gibt keine Ruhe
 Reutlingen (hpd). Der Pfällinger Stadtrat Jakob Staiger, der für das Dienststrafverfahren gegen den Reutlinger Oberbürgermeister Kalbfell wegen der Reutlinger Geiselererschießungen 1945 die Mehrzahl der Zeugen genannt hatte, hat jetzt bei der Staatsanwaltschaft Tübingen gegen drei in der Verhandlung gehörte Zeugen Strafanzeige wegen Meineids erstattet. Er ist der Ansicht, daß die Zeugen Landrat Kern, Fabrikant Danzer und Hoteller Büttner wider besseres Wissen beschworen haben, bei dem Essen am Vorabend der Geiselererschießungen, das in dem Dienststrafverfahren eine gewisse Rolle spielte, seien nur sieben Personen anwesend gewesen, und es sei dabei weder von Geiseln noch von einer Kontribution gesprochen worden.

Mit dem Messer gegen den Schwiegervater
 Vaihingen/Enz (hpd). In Kleinvillars stach ein 49-jähriger Mann im Verlauf eines Auseinandersetzungs mit einem feststehenden Messer auf seinen 57-jährigen Schwiegervater ein und brachte ihm erhebliche Verletzungen bei. Es wäre noch Schlimmeres passiert, wenn nicht Nachbarn eingegriffen hätten. Der Streit war entstanden, als der von seiner Frau getrennt lebende Täter seine beiden ältesten Kinder, die sich bei den Schwiegereltern befanden, abholen wollte und der Schwiegervater die Kinder zurückhielt.

Zigaretten mit Sigmehl
 Böblingen (hpd). Einem Cafetier wurden von einem Bewohner des Staatl. Wohnheims amerikanische Zigaretten zum Kauf angeboten. Dem Kaffeekausbesitzer fiel jedoch sofort auf, daß hier etwas nicht Ordnung war. Es stellte sich dann auch heraus, daß die Zigarettenhüllen mit Sigmehl gefüllt waren. Der Polizei gegenüber gab der Betrüger an, er habe die Fälschung selbst nicht bemerkt und sei von einem Amerikaner betrogen worden.



Copyright by Dr. Paul Herzog, Stuttgart durch Verlag v. Grabig & Göggl, Wiesbaden

(7. Fortsetzung)

Dr. Burgdorf ergreift schnell das Telegramm, reißt es auf und liest. Ein großes Leuchten geht plötzlich über sein Gesicht. „Das ist ja großartig, großartig!“ ruft er. „Kommen Sie, Kind, wir werden heute wunderbar arbeiten können.“

Als Dora mittags geht — drei Stunden lang wird ihr morgendliches Gespräch mit keinem Wort mehr erwähnt —, sieht sie in der offenen Veranda das Telegramm noch auf dem runden Tisch liegen. Sie tritt schnell heran und liest es. Es ist sehr kurz:

... Eintreffen morgen vormittag 1/12. Sabine Pertus.

Sie legt das Telegramm auf den Tisch zurück. Wieder eine Frau, denkt sie. Und die große Angst um diesen Mann, diesen geschelten, weitkundigen, eiteln Mann kommt erneut über sie.

Der Arzt Dr. Paul Olbrich ist eine stadtbekannt Persönlichkeit. Er hat Freunde und Gegner, wie es in einer kleinen Stadt nicht anders sein kann. Die auf ihn schwören, sind in der Mehrzahl. Sie nehmen alles, was an diesem Manne ungewöhnlich, seltsam, skurril und manchmal sogar unheimlich ist, in Kauf und glauben an ihn. Die anderen lehnen ihn beifig ab. Das Unruhige, Flackernde, Unstete in seinem Wesen stößt sie ab. Denn dieser Mann, der sein Äußeres vernachlässigt, mit einem struppigen, unepigonalen Bart geht, oft auf der Straße tief in Gedanken versunken ist, niemandem steht und niemanden grüßt, ist kein bequemer Arzt.

Wunderliche Geschichten über ihn sind im Umlauf. Hat er nicht schon mitten in der Sprechstunde seine Patienten warten lassen,

die ihn im Nebenzimmer Melodien, die sie nicht kannten und nicht begriffen, geigen hörten? Nimmt er nicht sogar über Land seine Geige mit, um irgendwo, mitten im Wald oder auf der Landstraße, auf ihr zu spielen? Kann man sich einem solchen Menschen, der von seltsamen Dämonen besessen erscheint, anvertrauen?

Aber niemand vermag Ernstliches gegen ihn vorzubringen. Wenn es darauf ankommt, ist er gewissenhaft und unbeirrbar in seinem Willen, zu helfen. Mit einem fanatischen Eifer kämpft er gegen die Krankheit, bis er sie besiegt hat — wenn sie noch zu besiegen ist. Es gibt viele, die versichern, daß er ihnen das Leben gerettet habe, daß sie ohne ihn verloren gewesen wären, Mütter, die ihm das Leben ihrer Kinder zu verdanken glauben und geradezu mit einer ehrfürchtigen Scheu zu ihm aufsehen, ihm alles verzeihen und alles entschuldigen, was an ihm seltsam und unbegreiflich ist.

An diesem Morgen ist Dr. Olbrich früh aufgestanden, obwohl sich der Abend im Musikverein bis in die späte Nacht hingezogen hat. Seine Töchter hören ihn in seinem Zimmer rumoren, mit Wasser plätschern, pfeifen.

„Vater ist schon auf“, sagt Inge leise, die seine Sprechstundenhilfe und Assistentin ist.

Dora nickt. Sie ist schon angezogen, denn sie ist gewohnt, ihre Arbeit bei Dr. Burgdorf pünktlich zu beginnen.

Inge ist ihrer Schwester ungewöhnlich ähnlich. Auch sie hat das etwas unregelmäßige Gesicht mit der etwas zu kurzen geraden Nase, das nicht hübsch, aber ungemein anziehend und sympathisch ist. Auch sie hat die hohe, etwas gebuckelte Stirn. Nur trägt sie ihr Haar in lockeren Wellen, das gleiche, schöne, kupferdunkle Haar, das auch ihre Schwester zieht, die es in zwei dichten Zöpfen um den Kopf legt.

Inge seufzt. Es ist kein gutes Zeichen, wenn der Vater so früh aufsteht. Dann hat er eine unruhige Nacht hinter sich. Seit ihre Mutter gestorben ist und nur noch seine beiden Töchter im Hause sind, hat sich das Wesen des Vaters noch mehr ins Absonderliche gewan-

delt. Inge leidet oft darunter, aber sie erträgt alle seine Launen, sie weiß, daß ihr Vater sie liebt, sie und Dora, die einzigen Menschen, die sein Herz kennen und ihm ganz nahe sind.

Dora geht schon. Inge wartet noch in ihrem Zimmer, bis er sie ruft.

Die Tür öffnet sich. Dr. Olbrich steht in ihrem Rahmen, noch im Schlafrock, einem alten, zerschissenen Schlafrock, der lose um seine kleine, bewegliche Gestalt hängt. Wie ihn Inge jetzt so sieht, erschrickt sie fast. Die Schatten um seine Augen sind noch tiefer geworden, fast liegen sie ganz in den dunkel umrandeten Höhlen. Seine Blicke sind noch flackernder geworden. Sie schweifen unruhig über das Zimmer, der Unterkiefer hängt ihm schlaff herab, so daß sein Mund halb geöffnet ist. Wie alt er ist, denkt Inge. Er überarbeitet sich. Die Praxis ist zu groß, die Entfernungen sind zu weit, er müßte Ruhe haben, er ist selber krank.

„Dora schon fort?“ fragt er mürrisch. „Sie ist eben gegangen, Vater.“

Er steht noch immer im Türrahmen und hält den Kopf etwas schief geneigt ins Zimmer.

„Du könntest schon gehen“, sagt er. Seine unsteten Augen mustern sie. „Es warten schon Patienten. Sage ihnen, ich komme gleich.“

Gehossam geht Inge. Sie sieht ihren Vater schnell in sein Schlafzimmer zurückgehen. Er wird sich jetzt anziehen und dann seine Sprechstunde abhalten. Dann wird man frühstücken. Und dann macht er Besuche. Wer weiß, wann er da wiederkommt. So verläuft jeder Tag.

Kaum ist Inge im Ordinationszimmer, verschunden, öffnet Dr. Olbrich die Tür seines Schlafzimmers und horcht in den Flur. Er hört eine Tür gehen, er hört seine Tochter sprechen. Sie unterrichtet die wartenden Patienten.

Die unruhigen Blicke Dr. Olbrichs tasten das Zimmer ab. Es ist lange her, seit er dieses Zimmer betreten hat. Es ist das ureigenste Reich seiner Töchter, er hat darin nichts zu suchen. Aber jetzt...

An der Kommode steckt der Schlüssel. Er zieht, das Fach ist geschlossen. Er dreht den Schlüssel und reißt ungeduldig das Fach auf. Vor seinen Augen liegt Wisch. Seine schmalen Hände greifen in das Fach und tasten die Wischstücke ab. Nichts.

Er probiert das untere Fach. Da liegen Briefe, Bücher... und da liegt auch ein Buch, dessen Vorderseite die Aufschrift trägt: Tagebuch. Darunter: Dora Olbrich.

Es vergeht eine lange Zeit. Der Arzt liest. Er ist so unruhig und erregt, daß er mit dem Finger der rechten Hand den eingeschriebenen Zellen folgt. Nichts im Ausdruck seines Gesichtes verrät, was er liest.

Wieder einmal vergißt er Zeit und Raum. Bis er glaubt, einen leichten Schritt zu hören. Er wirft das Tagebuch in die Schublade, schiebt sie zu, horcht, öffnet die Tür und geht fast lautlos in sein Zimmer zurück. Ohne Hast zieht er sich an. Die Patienten warten. Es sind fünf oder sechs, in der Mehrzahl Frauen. Ein Bauer anscheinend, der ungeduldig hin und wieder mit seinem Stock auf den Erdboden stößt. Ein alter Mann in Arbeiterkleidung. Eine vergrämte, müde Frau, die ihn und wieder ihr Gesicht schmerzhaft verzieht.

Und plötzlich hören die Patienten das Gelenspiel. Es muß dicht hinter dem dunklen Vorhang sein, der das Wartezimmer vom Behandlungsraum trennt. Die Menschen sehen sich verwundert an. Das Spiel beginnt leise, unendlich zart, mit Tönen, wie sie der Sommerwind manchmal vom Himmel auf die taube Erde trägt, aber dann verwirren sich die Töne und werden ein wildes, schrilles Spiel der Saiten, das den Ofren webt tut, aber es dauert nicht lange. Dunkel und voll, unglücklich zärtlich strömen wieder die Töne, und eine süße, sanfte Beruhigung geht von ihnen aus.

Fortsetzung folgt!

AUS UNSERER HEIMAT

Der Türmer von Unserer Lieben Frauen Münster

Wie Karl Götzmann in der Bombennacht den Freiburger Münstersturm rettete

An einem strahlenden Vormittag war ich zum ersten Male nach der grauenhaften Zerstörung Freiburgs auf den Münstersturm gestiegen. Es zog mich hinauf, es war mir wie eine unumgängliche Verpflichtung, den alten Riesen, der schier wie durch ein Wunder den Angriff überstanden hatte, zu besuchen, zu betasten, zu bewundern und aus seiner Höhe das Schöne, das Erhabene der Gottesnatur, hinweg über die Zeugen gemeiner zerstörerischer Menschenwillkür, zu beschauen. Es ist Markttag; da hat es einen besonderen Reiz, aus den Turmluken hinauszuschauen auf das Getriebe. Sommer und Sonne, Licht und Farbe beleben den Platz.

In der Turmstube ist die erste Rast. Frisch sieht er noch aus, der 65jährige Türmer; ich schaue mit ihm zusammen hinunter auf die Stadt und auf den herrlichen Ring der Schwarzwaldberge. Ob er die Angriffsnacht hier oben verbracht? Ja, ich bitte ihn, zu erzählen, aber er will nicht recht und sagt nur: „S'isch jo vorbei.“ Später, als ich von der oberen Plattform und dem Rundgang am unteren Rand der wundervollen Helmspitze zurückkomme, setze ich mich auf seine Bank neben dem winzigen Stübchen, wo die roten Geranien am Fensterchen so freundlich hinuntergucken und wo alte Portraitscheiben an den Turmbesuch hoher Herren erinnern. Ein Türmer darf freilich kein Dichter und kein Träumer sein, er vergesse sonst über dem Gröbeln und Spintisieren die Pflichten und die Sorge um seinen Turm. Aber ein freundlicher Mann ist dieser Turmwart, mit blauen Augen und roten Backen, schlank und beweglich, man könnte ihn für einen guten Fünfziger halten. „20 Jahre Dienst hier oben“, meint er, „keinen freien Sonntag, keinen Feiertag, keinen Urlaub; Türmer, Glöckner, Heizer im Münster und Fahrstuhlmann in einer Person.“ Die Söhne vertreten ihn, wenn's not tut. O ja! Viele interessante und geschickte Leute, auch Fürsten und Bischöfe kommen herauf. Und viele frische Bube und herzige Maidl.

Französische Soldaten kommen, ein Student der Kunstwissenschaft ist dabei, er will allerdings wissen über den Bau und ich mache den Dolmetscher. Der Türmer lächelt bei unserm unbefangenen Gespräch. Er kennt das Kunst verbindet und überbrückt. So ein Turm ragt und weist unablässig in die Höhe, ins Licht, in die Weite, ins Unendliche! Es ist ein Wunder, daß er noch steht, meint der Student. O ja! Es gibt so viele Wunder, die Menschen sind nur zu engstirnig und vom rechten Weg abgeglitten, um sie zu begreifen. Die Soldaten verabschieden sich herzlich. Nach einer Pause frage ich: „Haben Sie sich nicht gefürchtet in jener grauenhaften Nacht allein hier oben im Wüten des Feuers?“ Er verneinte, er kenne keine Angst. Dann deutete er mit wenigen Worten an, was sich etwa so abgespielt haben mag.

Nachdem durch Luftdruck und Hitze die Fensterscheiben zersprungen waren, der Rauch eindringend und der Funkenflug drohte, galt es, alles Augenmerk auf das alte Holzwerk zu richten. Freiburg brannte, brannte! Nur eine halbe Stunde hatte der Angriff gedauert. Zehntausende lagen jetzt unter den Trümmern, Tausende irrten durch Brand und Rauch. Das Krachen einstürzender Gemäuer drang herauf. Der Türmer hörte nichts, sah nichts als das Flackern um den Turm, belaudernd Rauch und Gestank umgab ihn. Sorge um seinen Turm erfüllte ihn ganz. Sorge um das Gebälk, das die Glocken trug: Hosanna, die große aus dem 13. Jahrhundert! 50 Zentner wog sie! und noch weitere acht hingen da oben im Gestühl, seiner Verantwortung, seiner Obhut anvertraut! Von der sächlichen, kaltblütigen Anwendung des

Löschmaterials würde alles abhängen, das wußte er. Hatte ihm nicht auch sein Erzbischof mit einem gnädigen Händedruck den Turm anbefohlen, als er das letzte Mal oben gewesen war? Freiburg konnte sich auf seinen Türmer verlassen! Er kannte ja jeden Winkel, jeden Balken. Er ging im Flackerlicht hin und her, her und hin. Er tauschte, fühlte das Holz ab. Die Nacht rückte vor, die Turmuhr ging unbelirrt weiter, schlug ihre Zeit, die dritte Morgenstunde! Da! Da haben wir's! durchzuckte es den Mann! Eine Zeitzündung! Brandbomben! Eine, zwei, drei, vier! Das Holzwerk flammte auf!

Schicksalsstunde des Turmes! Bewährungsstunde des Türmers! Jetzt mit Ruhe und aller Kraft an die Arbeit! Die Holzstiege hinauf ins Gestühl! Das war das erste! Die Treppe durfte nicht Feuer fangen, sonst war seine Mühe vergebens! Und rasch wieder hinunter in die Stube! Die prächtigen Hydranten versagten natürlich! Also nur der Sand und notfalls die Axt! Er hantierte flink und ruhig. Übermenschliche Kraft erfüllte ihn.

Und es gelang! Mit angespannten Nerven lauschte er auf neue verdächtige Geräusche. Es blieb ruhig. Die Gefahr war gebannt. Die Glockenstube hatte kaum gelitten. In seiner Turmstube gähnte ein Loch im Fußboden. Der Strang von seinem Essenkorb war

durchgebrannt und ein Teil des Bettverchlages. Er setzte sich auf seine Bank, der Morgen graute. Er spürte das Erlebte zurück und fühlte die Überanspannung der Nerven. Jetzt erst konnte er an anderes denken als an das Geschehen hier oben. Seine Augen waren entzündet und schmerzten. Kaum, daß sie das grausige Bild der zerstörten Stadt wahrnehmen konnten. War seine Familie noch am Leben? Ihn überwältigte nur dies eine: sein Turm stand! Er hatte ihn vor dem Einsturz bewahrt. Nun blieb er erhalten für seine Stadt, für seine Heimat, für die Welt! Und er durfte ihn noch vielen Fremden mit Stolz zeigen! Er hatte ihn gerettet, er, der Münstersturmwächter Karl Götzmann.

Der Türmer ist tot. Als ich wieder nach Freiburg kam, schon in der Vorfreude der Turmbesteigung, las ich am selben Tag die Todesanzeige. In der Turmstube vertrat der Sohn den toten Vater. Warum er habe sterben müssen? Er sei doch so frisch gewesen an Pfingsten? „Das Herz hat nicht mehr mitgemacht“, berichtete der Sohn. „Am Sonntag nach Dienst, acht Tage darauf im Sarg.“

Ich denke an die schicksalsschwerste Nacht seines Lebens. Sollte da nicht selbst eines so wackeren Türmers Herz Schaden davontragen? — Erika Decker

Spritziger Riesling oder wuchtiger Traminer

Bei der Weinprobe darf nicht geraucht werden

Es gibt in unseren landwirtschaftlichen oder auch nur wirtschaftlichen Leben keine irgendwie geartete Feierlichkeit, die sich auch nur im entferntesten mit einer Weinprobe vergleichen ließe. Kirmes, das Dankfest nach eingebrachter Ernte, aber auch das hundertjährige Bestehen eines für das allgemeine Wirtschaftsleben hochbedeutsamen Betriebes, oder eine Brückenweihe können dem Teilnehmer nicht diese heilige Feierlichkeit ins Herz gießen wie eine Weinprobe. Hier trifft eine Vielzahl von ausgesucht edlen Gefühlen aufeinander, die sich gegenseitig zu einer nicht mehr begreifbaren höheren Sphärenmusik steigern: da ist zuerst die ungeheure Spannung. Wie wird er denn nun sein, der so besonders viel Sonne damals bekommen hat? Dann ist da die fast überirdische Situation, daß nicht geraucht werden darf. Dann die kleinen Gläser und die Krüge, wo man das hineinschütten kann, was über den Probenschluck hinausgeht, also unwürdig wäre. Denn man will nicht trinken, sondern kosten. Bei einer Weinprobe zu trinken, würde ungefähr dem Witze erzählen an einem offenen Grab während der Predigt entsprechen; man tut es nicht. Dann stehen auf allen Tischen Brötchen mit Schweizerkäse. Sie absorbieren den die Urteilskraft beschränkenden Alkohol und retten durch ihren milden Geschmack die Nerven der Zunge.

Das alles ist Vorbereitung, die sogenannte Atmosphäre. — Dann kommt die erste Flasche, von allen teils miträuchelnd, teils erwartungsfroh betrachtet. Es ist wie beim Examen, der Weißwein scheint noch einen Strich weißer zu werden und der rote noch röter. Es wird angesagt, mit wem man die Ehre hat. „Siebenschlüßler Nennengarten, ein weißer Burgunder von 1949“. Und nun geht folgendes vor sich: Man hält die Gläser gegen das Licht, kippt etwas, läßt zurücklaufen und schaut, ob er Fenster wirft. Daran sieht man, ob er viele ätherische Öle enthält oder nicht. Sie beeinflussen das Urteil entsprechend. Dann wird die Nase in das Glas gesteckt und gleichzeitig mit dem Mund ein winziger Tropfen geschluckt, den die Zunge unablässig in alle Ecken des Mundes zu wirbeln hat. Das heißt: er wird gekaut. Dann wird gewarlet, bis sich

der Tropfen wieder gesammelt hat und er wird mit einem Ruck nach hinten bewegt. Wenn er ab Unterkante der Kinnbacke von selbst gezogen wird, ohne noch Schluckbewegungen zu benötigen, dann ist es gut, dann hat er einen Schwanz. Oder er hat gerade keinen. So genau kann man das nie sagen. Dann wird nochmal am Glas gerochen und das Urteil kann gesprochen werden. Entweder ist er süffig oder schwer, spritzig oder wuchtig, entweder hat er ein großes Bouquet oder eine kleine, nicht unfeine Blume usw. Die Kategorien sind zahlreich, man muß sehr aufpassen und darf nie vergessen, daß man auch von weißem Burgunder blau werden kann und was dergleichen Faustregeln noch sind.

Weinproben sind eine Sache für Leute mit Charakter, Kraft zur Gerechtigkeit und eisernen Nerven. Für den Laien, besonders für den durstigen Laien ist es besser, daß er schnell und entschlossen auf der Weinkarte einen Namen wählt, der ihm angenehm klingt. Dazu finden sich auch jetzt im Herbst ausgezeichnete Gelegenheiten. Ruländer, Traminer, Burgunder und Riesling fließen um die Wette um die Gunst des Publikums. Nach einigen vorbereitenden Gläserchen wird dann die Wahl nicht mehr schwer fallen, ob Wuchtigen oder Spritzigen. Am besten ist auch hier: beide.

Badische Landschaft unter Naturschutz

Verordnungen verschiedener Landratsämter im Laufe dieses Jahres haben einen langgehegten Wunsch vieler Naturfreunde erfüllt: Etliche Gebiete schönster badischer Landschaft wurden offiziell unter Naturschutz gestellt. Um einen kleinen Überblick über diese Landstriche zu geben, sei hier kurz darauf eingegangen.

Im badischen Donautal mit seinen Steilhängen und Seitentälern auf den Gemarkungen von Buchheim, Leibertingen, Hausen i. T., Stetten a. K. M. und Gutenstein sind alle Veränderungen verboten, die geeignet sind, das Landschaftsbild oder die Natur zu beeinträchtigen. So ist es nicht gestattet, Bauten in der freien Landschaft zu errichten, Werbezeichen oder Plakate anzubringen oder Drahtleitungen zu legen. Auch Steinbrüche dürfen nicht angebrochen werden; Kahlhiebe sind streng verboten, ebenso Heckenrodungen; ferner soll von reinen Fichten-Aufforstungen und der Beseitigung von Teichen und Tümpeln Abstand genommen werden. Zum Wesen des Naturschutzes gehört auch, daß die Entstehung von Abfallhaufen in der freien, schönen Landschaft verhindert wird.

Alle diese Vorschriften und Gebote gelten auch für die Halbinsel Schwaben von der Schweizer Grenze bis unterhalb der Klosterinsel Rheinau. Es handelt sich hierbei um den Schutz einer der schönsten landschaftlichen Stellen des Hochrheins, die allerdings durch den Bau des Kraftwerkes Rheinau gewisse Veränderungen erfahren. Es ist ja hinreichend bekannt, wie sehr sich Naturschutz und Naturfreunde und Bewohner der umliegenden Gegend bemüht haben, die Entstehung dieses Kraftwerkes im Interesse eines ungebrochenen Heimatbildes und des Anziehungspunktes für Fremde zu verhindern. Immerhin wurden die unvermeidlichen Veränderungen der Hochrhein-Landschaft durch lange Verhandlungen der Schweizer und badischen Natur- und Heimatschutzorganisationen auf ein erträgliches Maß gebracht.

Eines der größten Naturschutzgebiete wurde das 592 ha große Gipfelgebiet des Belchen in den Landkreisen Lörrach und Müllheim. Vom Schutz erfüllt ist die Belchengegend von etwa 1000 m Höhe ab mit felsdurchsetzten Weidefeldern, mit dem Hochkeil, Hohfels, Hagstutz, Krinne, dem Rübartenkopf bis Heidenstein, der Mülten Höhe und Hobe Tannen, und mit dem Belchenwald, Rübartenwald und Gelbbühl. Der Belchen ist ein Teil der großen Südschwarzwald-Gebirgskette, zweithöchster, nach Vulpus, „schönster Berg Badens“, in der Eiszeit mit mächtigen Gletschern bedeckt. Der Belchen ist noch heute weitgehend unberührt.

Die Wälder um den Belchen sind teils Buchenwälder, teils Buchen-Tannen-Fichten-Mischwälder mit Beimengung anderer Laub-

Septembermorgen

Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald ziehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unversteilt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
Im warmen Golde fließen.

Eduard Mörike

Schöne Heimat — Der Glaswaldsee

Tief eingebettet in einen mächtigen Talkessel, umgeben von hohen, rauschenden Tannen, liegt zwischen Bad Griesbach und Bad Rippoldsau, einem dunklen Auge der Vorsehung gleichend, der Glaswaldsee. Keine Straßen, nur schmale Pfade führen zu diesem Kleinod der Natur. Einsamkeit, Stille, umgibt uns, wenn wir von Bad Peterstal entlang an der tosenden Rensch, zur Badkanzel hinaufwandern. Zwischen seltsam geformten Felsen hindurch schlängelt sich der schmale Pfad zur Höhe. Es scheint, als habe hier noch keines Menschen Hand die Natur berührt. Haben bisher Hecken und Büsche den Weg gesäumt, so wachsen jetzt Tannen empor an den Abhängen.

Schließlich treten wir ein in den schweigenden, kühlen Dom der Tannen. Hier erleben wir das Wunder unseres Waldes und unserer Berge. Hier erleben wir die Tiefe unserer Volksweisen, die singen von den Tälern, Höhen und Wäldern. Aufatmend bleiben wir auf der Höhe stehen. „Letztläuter Höhe“ lesen wir auf einem Schild, 908 m über dem Meer. Eine weite Fläche ist hier oben abgeholzt und heulend wirft sich uns ein kalter Windstoß entgegen, als wolle er uns den Eintritt in sein Reich verwehren. Einen herrlichen Blick haben wir von dieser Höhe über seltsam geformte Berge und tiefe, schmale Täler.

Stellab fällt plötzlich der Weg zum See mit seiner schimmernden Fläche zwischen dunkelgrünen Tannen. Wir lassen uns an seinem Ufer nieder und genießen die Ruhe um uns. Leise singt der Wind sein Lied in den hohen Wipfeln des dunklen Tann. Wolken segeln am fernen blauen Horizont vorüber — schöne, deutsche Heimat. Wie der See entstanden ist? — Einst begruben die Schwarzwaldgletscher das Land unter Schnee und Eis, wie wir heute noch an der eiszeitlichen Form des Bieberkessels bei der Hornisgrunde feststellen können. In diesen Becken stauten sich die Schmelzwasser der zurückgehenden Gletscher und Seen, entstanden wie der Glaswaldsee und der Mummelsee. Einst glitten Fische auf dem See dahin, und das frohe Lachen der Fische widerhallte an den Bergen. Nichts erinnert mehr an diese Zeit. Ruhig, schweigend liegt das Freudenauge des Schöpfers da, uns zur Erholung und zur Entspannung. KJB

Vom Revolutionär zum Kurarzt

Ein Badener begründete den Kurort Davos

Die Gemeinde Davos im schweizerischen Kanton Graubünden hat es als Lungenheilstätte längst zur Weltberühmtheit gebracht. Nicht allgemein bekannt dürfte es hingegen sein, daß ein Badener, Alexander Spengler, das Verdienst für sich in Anspruch nehmen darf, als erster die Bedeutung des Davoser Hochgebirgsklimas für die Behandlung und Heilung der Lungentuberkulose erkannt zu haben.

Geboren wurde Alexander Spengler als Lehrersohn am 20. März 1827 in Mannheim. Nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnasium seiner Heimatstadt wandte er sich in Heidelberg zunächst dem juristischen Studium zu, wobei er am Leben und Treiben der studentischen schlagenden Verbindungen lebhaften Anteil nahm.

Auf Anraten eines befreundeten Physiologen studierte Alexander Spengler anschließend in Zürich Medizin. Da die Schweizer Behörden ihn als politischen Flüchtling nach Nordamerika ausweisen wollten, verwandten sich Graubündener Studienfreunde aus seiner Heidelberger Zeit mit Erfolg für ihn. Nachdem er die medizinische Prüfung bestanden hatte, ließ er sich auf Empfehlung seiner Bekannten im November 1853 als Landschaftsarzt in dem damals noch ziemlich unbekanntem und weitabgelegenen Davos nieder.

Erst nach seiner Vermählung mit einer Einheimischen — Elisabeth Amstühli — im Jahre 1855 gelang es Spengler, mit der Bevölkerung in einen engeren Kontakt zu kommen. Während seiner ärztlichen Tätigkeit machte er nun die auffallende Entdeckung, daß in Davos keine Lungenschwindsucht auftrat und daß Lungenkranke, die von auswärts kamen, sich sehr schnell wieder erholten. Befreundete und

bekannte Fachkollegen, denen er seine Feststellung mitteilte, verbreiteten mündlich und schriftlich diese Erkenntnis, so daß zunächst Sommerkurgäste und seit dem Jahre 1865 auch im Winter Lungenkranke in Davos Heilung suchten. Auf die Initiative Spenglers hin wurde 1867 in Davos ein Kurhaus gegründet und bald danach ein Kurverein zur Unterstützung unbemittelter Lungenkranke sowie ein Diakonissenhaus zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen ins Leben gerufen. Eine von Alexander Spengler 1869 in einem Basler Verlag herausgebrachte Broschüre „Die Landschaft Davos als Kurort gegen Lungenschwindsucht“ vergrößerte den Ruf seines Wirkungsortes als Lungenheilstätte. Ein Schwiegersohn und zwei Söhne, von denen vor allem Lucius Spengler internationale Berühmtheit als Tuberkulosenarzt erlangte, unterstützten ihn in seiner Arbeit. Nach seiner Amnestierung im Jahre 1863 hat Alexander Spengler auch mehrfach wieder die badische Heimat und Mannheim aufgesucht. Eine Ende der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts stündig zunehmende Arterienverkalkung zwangen den rastlosen Mann, sich immer mehr von seiner beruflichen Tätigkeit zurückzuziehen, bis ihn am 11. Januar 1901 der Tod vom irdischen Dasein schiebte.

Die dankbaren Davoser enthielten am 24. August 1924 in ihrer Gemeinde ein Denkmal Alexander Spenglers. Der in Sportlerkreisen rühmlich bekannte Spengler-Pokal für Eishockey-Mannschaften erinnert ebenfalls noch an die Verdienste der Familie Spengler um die Entwicklung der Gemeinde Davos zum heutigen weltbekannten Kurort und Wintersportplatz.

Dr. Engelbert Strobel